

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Willemsstr. 16.)  
bei C. H. Ulrich & Co.  
Breitestr. 14.  
in Gnesen bei Ch. Spindler,  
in Grätz bei F. Streifand,  
in Breslau b. Emil Kabath.

Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Nennundsechzigster Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien,  
bei C. L. Dandl & Co.  
Hauptstr. 14. Vogler,  
Rudolph Mose.  
In Berlin, Dresden, Götting  
beim „Invalidentenk.“

Nr. 607.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-  
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 41 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Donnerstag, 31. August  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am folgenden  
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr  
Nachmittags angenommen.

1876.

**Abonnements auf die Posener Zeitung  
pro Monat Septbr. nehmen sämtliche Post-  
anstalten zum Betrage von 1 M. 82 Pfg.,  
sowie die unterzeichnete Expedition und die  
Herren Distributeure zum Betrage von 1 M.  
50 Pfg. an. Bestellungen bitten gefälligst bald  
zu machen.**

**Expedition der Posener Zeitung.**

## Die Berufung im Strafprozeß der Reichsjustiz- Gesetzgebung.

**2 Berlin, 28. Aug.** Die Zulässigkeit der Berufung im Straf-  
prozeß ist in der Reichsjustizkommission Gegenstand lebhafter Verhand-  
lungen und abweichender Beschlüsse bei der ersten und zweiten Lesung  
gewesen. Um den Gegenstand des Streites näher zu umschreiben sei  
hervorgehoben, daß es sich dabei nicht handelt um eine Appellation  
gegen die Erkenntnisse von Schwurgerichten. Daß hierbei, insbeson-  
dere über die Frage, ob schuldig oder nichtschuldig, sowie über die  
Strafzumessung, eine Appellation nach wie vor ausgeschlossen sein  
soll, wurde von allen Seiten anerkannt. Ebenso ist man einverstanden  
darüber, daß gegen alle Erkenntnisse das Rechtsmittel der Revi-  
sion, also die Beschwerde wegen Verletzung der Gesetze zulassen sei.  
Auch wird durch den Streit die Frage nicht berührt, ob ein durch  
rechtskräftiges Urtheil geschlossenes Verfahren wieder aufgenommen  
werden darf, wenn neue Thatsachen oder Beweismittel beigebracht sind,  
welche allein oder in Verbindung mit den früher erhobenen Beweisen die  
Freisprechung des Angeklagten begründen. Streitig war dagegen die Frage,  
ob gegen die Urtheile von Strafgerichten unterer und mittle-  
rer Instanz die eigentliche Berufung, also die Appellation  
im engersten Sinne, die Berufung gegen die Entscheidung  
über Schuldfrage und Strafzumessung gestattet werden solle.  
Die neuere Gesetzgebung in Oesterreich, Sachsen, Württemberg, Ba-  
den und Oldenburg hat diese Berufung beseitigt. Der Entwurf der  
Regierungen nahm diese Beseitigung gleichfalls in Aussicht. Man  
machte zu Gunsten derselben geltend, daß der Ausschluss der Berufung  
bedeute eine desto eingehendere und vollständigere Entscheidung in  
erster Instanz herbeizuführen, insofern die verschiedenen dabei mitwir-  
kenden Personen sich nicht mehr auf eine Aenderung des Urtheils in  
weiter Instanz vertrusten könnten. Diese Vertrustung aber sei um  
so nachtheiliger, als der Natur der Sache nach der zweiten Instanz  
vielfach nicht einmal dieselbe geschweige denn eine bessere Erkenntnis-  
quelle zugänglich gemacht werden könne als diejenige, aus welcher die  
erste Instanz geschöpft hat. Mander Zeuge wird sich seiner Wahr-  
nehmungen nicht mehr genau entsinnen und unwillkürlich ändert na-  
mentlich der weniger Gebildete unbestimmte Erinnerungen nach der  
schärferen Auffassung anderer geistig überlegener Mitzeugen oder ver-  
zerrt seine eigenen Wahrnehmungen mit denjenigen, welche er von  
Anderen bekunden und endlich erhärtet hörte, ganz abgesehen davon,  
daß der Angeklagte Zeit findet, um auf die Zeugen einzuwirken zu kön-  
nen. Eine bloß theilweise Wiederaufnahme des Beweises in der zweiten  
Instanz aber giebt erst ein recht falsches Bild. Keinesfalls stehe der  
Nutzen der Berufung im Verhältnis zu dem Aufwand an Zeit und Kosten  
für alle Beteiligten, namentlich auch für die Zeugen. Ueberhaupt sei  
die Appellation in Strafsachen nur ein Ueberbleibsel aus dem schrift-  
lichen Verfahren, welches allerdings die Möglichkeit einer Berufung  
erleichtere, auch die Quelle für die wiederholte Entscheidung nicht ge-  
rade schlechter als die Erkenntnisquelle für die erste Instanz erschei-  
nen ließe. Auf den Zivilprozeß könne man sich nicht berufen, weil dort  
die Berufungsfrage ganz verschieden liege; dort handelt es sich durch-  
wegs weniger um eine Verbindung der verschiedensten Thatsachen,  
als um die Anwendung mehrfacher Gesetzesbestimmungen u. s. w.

Die Reichsjustizkommission erachtete in erster Lesung diese Gründe  
nicht für durchschlagend. Mit 14 gegen 13 Stimmen entschied sie sich  
für Zulassung der Berufung und zwar sollte dieselbe nur vom Ange-  
klagten, nicht auch vom Staatsanwalt eingelegt werden können.  
Kaiser, der als Gegner der Berufung für Verwerfung derselben den  
Ausschlag gegeben hätte, war damals erkrankt. Die Mehrheit führte  
aus, daß zwei Kollegen mehr Bürgerchaft für eine richtige Urtheils-  
findung gewährt, auch der Angeklagte erst durch das Urtheil er-  
fahren, worauf es dem eigentlich im Einzelnen ankomme. Die Staats-  
anwaltschaft, welche von vornherein die Situation beherrschte und in  
der Beschaffung von Beweismitteln vollkommen freie Hand habe, sei  
für die Verkündung des ersten Urtheils weit günstiger gestellt, als der  
Angeklagte; dem Letzteren müsse man also wenigstens für das spätere  
Rechtsstudium mehr Schutz gewähren. Von anderer Seite wurde  
erwidert, daß nach dieser Richtung Abhilfe zu schaffen sei durch eine  
richtige Organisation der Voruntersuchung. Der Angeklagte müsse  
rechtzeitig unterrichtet werden, um was es sich handle. Es dürften  
die bestimmenden Thatsachen nicht zum ersten Mal bei der Hauptver-  
handlung vorgebracht werden. Durch zahlreiche Verbesserungen der  
Kommission zum Regierungsentwurf in erster und auch zweiter Lesung  
sei in dieser Richtung Manches geschehen. In Bezug auf die Gewähr  
für eine richtige Urtheilssprechung enthält der Entwurf zudem gegen  
das bisherige preussische Recht eine wesentliche Verbesserung darin,  
daß er die mittleren Strafkammern mit 5 statt mit 3 Richtern besetzt.  
Für Schuldigsprechung soll überdies nicht die einfache Mehrheit der

Richter, sondern die Uebereinstimmung von 4 unter 5 Richtern erfor-  
derlich sein. Nach bisherigem preussischen Recht konnte ein Angeklagter  
verurtheilt werden, selbst wenn in beiden Instanzen zusammengerechnet  
nur 3 unter 8 Richtern für das Schuldig sich aussprachen; eine ein-  
stimmige Freisprechung Seitens der 3 Richter erster Instanz konnte  
nämlich aufgehoben werden, wenn in der Berufungs-Instanz von fünf  
Richtern sich drei für Schuldig erklärten. — Der Justizminister Leon-  
hard ließ zwar auch vor der zweiten Lesung der Kommission Erklä-  
rungen gegen die Berufung abgeben; sein Verhalten aber erschien in  
keiner Beziehung Manchem recht laut. Man sagte, er würde auch die  
Berufung sich gefallen lassen mit Rücksicht darauf, daß alsdann in  
erster Instanz die Gerichte nur mit drei Richtern besetzt zu werden  
brauchten, somit an Richtern gespart werden könne. Die Entschei-  
dung der Kommission in zweiter Lesung fiel indeß mit 17 gegen  
11 Stimmen gegen die Berufung aus. Die Entscheidung der Kom-  
mission hatte auch insofern jetzt eine andere Unterlage, als man bei  
der zweiten Lesung von Zuziehung der Schöffen zu den Strafkammern  
Abstand genommen hatte. Wer in der Mischung von Schöffen und  
rechtsgelehrten Richtern eine Verbesserung der Urtheilssprechung nicht  
erblickte, mochte bei der ersten Lesung um so geneigter gewesen sein,  
eine Berufung gegen die so gefundenen Urtheile an ein rechtsgelehrtes  
Kollegium zuzulassen. Für die niederen Strafgerichte behielt man auch  
in zweiter Lesung die Schöffen bei (der Antzrichter soll unter Zuzie-  
hung von zwei Schöffen entscheiden). Demgemäß ließ die Kommission  
hier ausnahmsweise auch in zweiter Lesung die Berufung zu. Die-  
selbe steht beiden Parteien gleichmäßig offen.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, meint die fortschrittliche Wahl-  
korrespondenz, ist uns gegenwärtig ein Unter richts gesetz näher,  
als nach der letzten Antwort des Herrn Falk auf die Frage nach dem  
selben angenommen werden dürfte. Das weitschichtige Material,  
welches der Minister gleich seinen Vorgängern ansammeln will, macht  
uns, und im rechten Augenblick gewiß auch ihm, keine Sorgen; nach  
den Proben, welche wir bis jetzt von seinem „Material“ gesehen  
haben, ist nicht gut anzunehmen, daß es bei Berathung des Unter-  
richtsgesetzes von erheblichem Nutzen sein werde, und überdies dürfte  
noch heute die von Fr. Harfort einst dem Minister v. Müller ent-  
gegengeworfene Bemerkung richtig sein, daß ein mehr als ausreichen-  
des Material in den Depositionen des Ministers lagere und nur auf  
Durchsicht und Verwerthung warte. Es sind ferner die wichtigen  
Organisationsgesetze, welche von jedem Minister und allen Parteien  
immer als das notwendige Fundament für ein Unterrichtsgesetz be-  
zeichnet wurden, entweder fertig und bereits in voller Geltung, nämlich  
die Kreis- und Provinzial-Ordnung, oder doch, wie die Landgemein-  
de- und Städteordnung, sowie das Gesetz über die Kommunalbesteuerung,  
in nächster Session unzweifelhaft zu erwarten. Somit wird Herr  
Falk endlich dazu kommen, seinem schon in der Legislaturperiode von  
1870/73 so lebhaft geäußerten Wunsche nach Vorlage eines Unter-  
richtsgesetzes nunmehr Rechnung tragen zu können. Grade im  
Hinblick darauf aber gewinnen die bevorstehenden Neuwahlen zum  
Abgeordnetenhaus eine ganz eminente Bedeutung und eine Trag-  
weite, über die sich die Wähler nicht oft genug Rechenschaft geben  
können. Die Wahl-Korrespondenz der Fortschrittspartei benutzt diese  
Aussicht ihre Gesinnungsgegnossen zu energischer Wahlthätigkeit zu  
ermuntern, und schließt wie folgt:

Die Vorlage des Unterrichtsgesetzes steht vor der Thür und damit  
ein Kampf, der im wahren Sinne des Wortes ein **Stück Kultur-  
kampf** werden wird. Und nun täusche man sich nicht: In der gegen-  
wärtigen Regierung ist Niemand — wir vergeffen auch Herrn Falk  
nicht — der selbst die beschriebenen Resolutionen von 1863 gut hieß.  
Im Gegentheil — das System der Raumer und Müller ist auch  
heute seinem Wesen und seinen Grundgedanken nach in den maßge-  
benden Kreisen noch immer nicht aufgegeben. Vollkommen aber  
stimmt es zu dem Programm der Deutsch-Konservativen, der von oben  
herab trotz aller Ablegungsverbuche so eifrig geförderten neuen Re-  
gierungspartei. Erhält diese Partei einen auch nur einigermaßen  
maßgebenden Einfluß im nächsten Landtage, dann ist an dem Zu-  
standekommen eines Unterrichtsgesetzes, mit dem die Reaktionen aller  
Farben, mit dem das Herrenhaus und der Oberkirchenrath, die  
frommen Pädagogen der „Kreuzzeitung“ und — die Ultramontanen  
höchlich zufrieden sein werden, nicht zu zweifeln.

Aber käme es auch nicht zu einer solchen Aenderung der Partei-  
verhältnisse — die Aussichten für das Zustandekommen eines wirklich  
den Anforderungen der freisinnigen Partei entsprechenden Unterrichts-  
gesetzes wären nach allen bisherigen Erfahrungen auch dann noch  
sehr trübe, wenn das zukünftige Abgeordnetenhaus auch nur dieselbe  
Physiognomie zeigen sollte, wie das gegenwärtige. Was uns hier  
auf allen anderen Gebieten der Gesetzgebung allein noch helfen kann,  
ist eine entschiedene Verstärkung der entschieden freisinnigen Elemente,  
ist ein kräftiger Zuwachs an Volksvertretern, die lieber eine Reform  
vertragen, als daß sie sich mit kümmerlichem Scheinwerk begnügen  
sollten. Das zukünftige Unterrichtsgesetz ist vielleicht das bedeut-  
samste Werk, zu dem die preussische Volksvertretung auf Jahrzehnte  
hinaus berufen werden wird. Da gilt es wahrlich nicht bei den  
bevorstehenden Wahlen doppelt und dreifach seine Pflicht zu thun —  
denn was jetzt verfaßt würde, müßte sich rächen an Generationen.

## Deutschland.

Berlin, 29. August.

— Wie man der „Post“ aus der Provinz mittheilt, ist in diesen  
Tagen Seitens des Handelsministers ein an die Handelskammer ge-  
richtetes Birkularreskript ergangen, worin auf den demnächst mit  
Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrag hingewiesen  
wird, und worin die Handelskammern unter Bezugnahme auf ihre  
bereits in den Verhandlungen und Berichten des Handelstags nieder-  
gelegten bezüglichen Gutachten ersucht werden, die etwa über diese

Ausschlüssen hinausgehenden Ansprüche und Wünsche in Beziehung  
auf den erwähnten Handelsvertrag entsprechend bald mitzutheilen.

— Die von dem Handels-Minister unterm 27. Juni d. J. er-  
lassenen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den  
Staatsdienst im Bau- und Maschinenfach sind in den be-  
theiligten Kreisen mit großer Anerkennung aufgenommen worden.  
Nach § 1 dieser Vorschriften kann das akademische Studium je nach  
den Fächern auf der Bau-Akademie in Berlin, auf den Polytechnischen  
Schulen zu Hannover und Aachen und außerdem auf denjenigen  
außerpreussischen Lehranstalten juristischer Natur, welche der preussischen  
Minister als geeignet dazu erklärt. Durch ein Reskript vom 23. d. M.  
sind diese außerpreussischen Anstalten bezeichnet und außerdem einige  
andere, die Vorbildung der Techniker betreffenden Fragen zum Aus-  
trag gebracht. Hiernach sollen in Zukunft die Polytechnischen Schulen  
zu Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Zürich und  
Wien den inländischen technischen Hochschulen gleichgestellt werden.  
Der Uebergang von einer Anstalt auf die andere während des Stu-  
diums ist zuzulassen. Kandidaten, welche das deutsche Indigenat be-  
sitzen, werden hinsichtlich der Zulassung zur Prüfung den preussischen  
Staatsangehörigen gleichgestellt. In Bezug auf die Vorbildung wird  
unter den deutschen Gymnasien ein Unterschied nicht gemacht. Wegen  
der außerpreussischen, den Realschulen erster Ordnung gleich zu stellen-  
den Anstalten ist eine weitere Bestimmung vorbehalten. Bei den Be-  
rathungen des Abgeordnetenhauses über die Einrichtung einer poly-  
technischen Schule zu Berlin wurde mehrfach der Wunsch ausgesprochen,  
daß eine Verschärfung der Aufnahme-Bedingungen  
bei den höheren technischen Lehranstalten eintreten möge. Vor kurzem  
ist nun ein Ministerial-Reskript erschienen, welches anordnet, daß den  
nicht reorganisirten Gewerbeschulen die Berechtigung entzogen werden  
soll, wie bisher ihre Abiturienten zur Aufnahme in die höheren techni-  
schen Lehranstalten als ordentliche Studierende zu entlassen. Zur Ver-  
meidung aller Härten in Bezug auf die gegenwärtigen Schüler der  
nicht reorganisirten Gewerbeschulen ist indeß eine Uebergangsfrist bis  
zum 1. Oktober 1878 nachgelassen.

□ **Aus Schlesien.** 26. August. [Presse und Ultramonta-  
nismus.] Es ist nicht wohl zu bestreiten, daß eine gut geleitete  
Presse auf die Gesinnung der gebildeteren Volksklassen einen bedeu-  
tenden Einfluß ausübt — die ungebildete große Masse läßt sich von  
ihr aber nur dann beeinflussen, wenn sie ihren eingestostenen Vorur-  
theilen und ihren z. Th. bösen Wahngedanken schmeichelt. Dieser Satz  
wird durch die Erfahrungen mit den Sozialdemokraten in Berlin  
und Sachsen, mit den Ultramontanen in Schlesien und Rheinland  
auf das Klarste bewiesen. Was namentlich Schlesien betrifft, so ist  
wohl in keiner anderen Provinz Preußens, in keinem Kleinstaat des  
Reichs die Presse so mangelhaft und so mächtig, wie hier. Bis  
vor wenigen Jahren gehörte sie mit 2 oder 3 nicht erheblichen Aus-  
nahmen durchaus der liberalen oder doch der staatsstreuen Richtung  
an, und wenn seit der Aufhebung der Zeitungssteuer und der Kantons-  
pflicht die Zahl der ultramontanen Blätter sich auf 7 oder 8 vermehrt  
hat, so hat sich diejenige der staatsstreuen indeß auch vielleicht ver-  
dreifacht. Der Erfolg aber der tüchtigen und umfassenden Wirksam-  
keit dieser Presse besteht darin, daß sich in Oberschlesien und den an-  
deren katholischen Theilen der Provinz der Ultramontanismus immer  
mehr und mehr ausgebreitet und die Zahl der dort gewählten staats-  
treuen Abgeordneten sich von einer Wahl zur anderen fortwährend  
verringert hat. Als einen Erfolg der kirchlichen Presse darf man das  
nicht ansehen — er würde auch ohne sie eingetreten sein; vielmehr ist  
das Aufkommen so vieler Kaplansblättchen der ultramontanen Strö-  
mung oder Verbarrung des Volksgeistes zuzuschreiben. Daß sie alle  
noch kein gesichertes Dasein führen, sondern von der „Schles. Volks-  
zeitung“, dem einzigen Tagesblatt der Partei in der Provinz, an bis  
zur „Oberschles. Volksstimme“ und dem „Katholik“ herunter Jahraus  
Jahrein Zuschüsse ihrer schwarzen Schutzgeister erfordern, giebt einen  
Beweis dafür, daß die Agitationen der Presse die Geister der katho-  
lischen Bevölkerung nicht in die bezeichnete Bahn geführt haben. Ihr  
Bedürfnis gewerblicher Mittheilungen und Anzeigen, politischer und  
örtlicher Nachrichten und unterhaltender Lektüre wird überwiegend  
von staatsfreundlichen Blättern befriedigt, was einfach dadurch be-  
wiesen wird, daß die katholische, bei weitem zum größten Theile von  
den Priestern geleitete Bevölkerung in den bezeichneten Gegenden &  
der ganzen Einwohnerzahl beträgt, die einzelnen Nummern der dort  
gehaltenen staatsfreundlichen Blätter dagegen umgekehrt sich zu den  
ultramontanen wie 9 zu 1 verhalten dürften. Die aufhellenden Ge-  
danken, die aus den Blättern nebenbei in die dunklen Köpfe fallen,  
bleiben als den Priesterlehren widersprechend wirkungslos, weil diese  
Köpfe von der frühen Kindheit an gewöhnt sind, die Worte der Priester  
als unbedingt wahr hinzunehmen, mögen sie auch immerhin sich auf  
Gebiete beziehen, die der Religion fremd sind. Die ultramontane  
Presse, von Geistlichen hauptsächlich genährt und gestützt, hat einzig  
den Zweck, die Wirkung der mündlichen Äußerungen der Kasse zu  
verstärken, eine selbstständige Bedeutung besitzt sie nicht. Das gegen-  
wärtige Geschlecht in Oberschlesien, in der Grafschaft Glatz und in  
den benachbarten Kreisen Frankenstein und Münsterberg muß erst aus-  
sterben und aus den rein staatlich gewordenen Schulen ein anderes  
hervorgehen, ehe sich diese Verhältnisse ändern.

**Ulm, 26. August.** Seit einigen Tagen weilen dahier drei Agen-  
ten (Offiziere) der s e r b i s c h e n A r m e e, um, wie bestimmt verlan-  
det, Waffen für Rechnung ihrer Regierung anzukaufen und die Ablie-  
ferung wie auch die alsbaldige Verladung derselben nach Belgrad zu  
überwachen. Vorbehaltlich höchster Genehmigung sollen auch bereits  
von Seiten der württembergischen Militär-Verwaltung größere Posten  
alter, bis jetzt in den Arsenalen gelegener Gewehre älteren Systems



aufweise abgegeben worden sein. Auch an verschiedenen andern deutschen Waffenspielen sind, wie man hier vernimmt, solche Agenten zum gleichen Zwecke eingesetzt.

**Karlsruhe.** 26. August. Im altkatholischen Lager wird wieder einmal ein Skandal verhandelt. Bischof Reinens suspendierte kürzlich den Pfarrer Schöpf in Sauldorf und machte dafür 10 Anklagepunkte geltend. Schöpf fordert nun den Bischof öffentlich auf, die ihm ungerechter Weise genommene Ehre wieder öffentlich zurückzugeben, da keine der gegen ihn erhobenen zehn Anklagepunkte seine priesterliche Ehre nur im Mindesten zu beflecken im Stande gewesen sei. Schöpf bezeichnet diese Anklagepunkte als aus Klatsch, Unwahrheiten und Entstellung hervorgegangen; die von ihm selbst verlangte Untersuchung sei seine beste Rechtfertigung. Es steht zu erwarten, daß die Anklagepunkte mit der beglückten Entscheidung der Repräsentanz der Öffentlichkeit übergeben werden.

## Dr. R. R. R.

**Wien.** 28. August. Heute tritt in Agram nach kurzer Vertagung der kroatische Landtag wieder zusammen. Es wird sich auf demselben bald zeigen müssen, inwieweit die Nachrichten von dem Wiedereintritt des Bischofs Strozmauer in die politische Arena auf Wahrheit beruht und ob, falls der Bischof die ihm zugemuthete Führerrolle wirklich annimmt, er dies im Sinne einer Ausöhnung mit dem ungarisch-kroatischen Ausgleich oder als Haupt der Opposition, gewissermaßen als Nachfolger Makanez thun wird. Das Erstere wird in Best, das Letztere von czechischer Seite in Prag behauptet.

**P. C. Salzburg.** 28. August. Die Ansprache, mit der heute der Justizminister Dr. Glaser den 13. deutschen Juristentag begrüßte, hat im Wesentlichen folgenden Wortlaut:

Im Namen der Regierung Sr. Maj. heiße ich den 13. deutschen Juristentag willkommen auf österreichischem Boden. In hohem Grade beglückt es mich, berufen zu sein, der verehrten Versammlung diesen herzlichsten Gruß zu bringen; denn vom Anbeginn des deutschen Juristentages habe ich an seiner Thätigkeit den wärmsten Antheil genommen und nie seine große Bedeutung für unser gemeinsames Rechtsleben aus den Augen verloren. Ich sage unser gemeinsames Rechtsleben, denn gemeinsam ist uns geblieben eine aus derselben rechtsgeschichtlichen Grundlage emporgewachsene, in gleichem Geiste an unseren Universitäten gepflegte Rechtswissenschaft. Gemeinsam sind uns zwei neue, den über unsere Grenzen hinweg immer reger hin- und herwebenden Geschäftsverkehr beherrschende Gesetzbücher; das haben und drüben gleich hochgehaltene Ergebnisse gemeinsamer Arbeit. Und wenn auch die Gesetzgebung in Deutschland und Österreich jetzt in voller Selbstständigkeit ihre eigenen Pfade schreitet, so ist doch die diese Pfade ebende Geistesarbeit eine gemeinsame, weil die Aufgaben wesentlich gleichartig sind. Gibt es ja auf beiden Gebieten durch eine die Rechts einheit wählende Kodifikation die Prinzipien zu verwirklichen, von deren Annahme eine neue Blüthe der Rechtspflege erwartet wird, und steht doch in Deutschland wie in Österreich das Werk einer neuen Zivilprozessordnung im Vordergrund. . . . Möge die Versammlung in Salzburg sich würdig ihren Vorgängern anschließen und möge Sie auf die Tage, die Sie hier zubringen, mit einer Befriedigung zurückblicken, die der Herzlichkeit gleichkommt, mit welcher Sie hier empfangen werden.

## Salzburger.

**Rom.** 25. August. In der zweiten Hälfte des September wird der Papst ein Konfistorium versammeln und eine Reihe von Bischöfen und Erzbischöfen ernennen. Bei dieser Gelegenheit wird er eine Enzyklika gegen die Verfolgung der Kirche verlesen, welche augenscheinlich gegen die Regierungen von Deutschland und Italien gerichtet wird.

**Vologna.** 23. August. Ueber den Fortgang des Prozesses M. n. t. g. a. z. a. ist aus der Sitzung vom 18 d. Folgendes mitzutheilen:

Es wurde eine Mittheilung des Justizministers an den f. Generalprokurator in Vologna verlesen, durch welche der König bestätigt, daß er den angezeigten Wechsel seine Unterschrift nicht beigesetzt habe. Dann wurde die vom Kronprinzen Humbert in Rom abgegebene Aussage verlesen, welcher erklärt, weder die auf die Ordre Montegazza's ausgestellten Wechsel, noch den an diesen gerichteten Brief geschrieben zu haben. Hierauf wurde zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Diese waren Napoleon Giuliani, 19 Jahre alt, gewesener Beamter der Eisenbahn Modena-Mantua, bei welcher Montegazza betheilt war; der Notar Vincenz Guerri; der Herzog Ludwig Meli aus Mailand, welcher früher einen Prozeß wegen einer Glashütte mit Montegazza geführt hat, und Herr Victor Vezio, Ingenieur und General-Prokurator des Herzogs Meli. Man las die Aussage des Herzogs Visconti-Modrone aus Mailand welcher mit Montegazza bei einer falliten Vorlagenschaft betheilt gewesen und dem von diesem ein Wechsel über 50,000 Lire abgetreten worden war. Dann wurde Carlo Marcelli, der Rechnungsführer des Hauses Visconti vernommen, und eine vom Notar Guerri ausgestellte Vollmacht vom 12. Mai 1874 auf Luigi Spinola verlesen, in welcher dieser ermächtigt wird, auf den Namen des Königs ein Anlehen von 500,000 Fr. Sterl. mit der Hypothek auf verschiedene Patrimonialgüter zu kontrahieren. Hierauf wurde Jakob Natuzzi, Administrator der italienischen Kreditbank, vernommen, welcher keinen der ihm vorgelegten Wechsel anerkannte. Der Advokat Panattoni richtete die Frage an ihn, ob Montegazza Vertrauen besessen habe, worauf der Zeuge mit „Ja“ antwortete und erwiderte, daß dieser den mit der Bank eingegangenen Verbindlichkeiten stets nachgekommen sei, so daß er, wenn ihm ein

## C. H. - g. Vom zweiten Actus des Bühnenspiels.

(Original-Korrespondenz der Wiener Zeitung.)

### II.

R. Wagner's Streben als Schriftsteller und Dichterkomponist gipfelt in nichts Geringerem als in der Forderung eines Gesamtkunstwerkes, das durch die Verknüpfung aller Künste im musikalischen Drama geschaffen werden soll. Architektur, Skulptur und Malerei im Dienste des musikalischen Dramas zu sehen, ist gewiß eins der höchsten Ziele, die ideell angelegte Naturen erträumen möchten; wer aber könnte — wie das R. Wagner thut — sich zu dem Gedanken versteigen, daß jede einzelne Kunst ihre Sonderstellung ganz und gar dem einzigen musikalischen Drama zu Liebe aufgeben soll? — Dazu steht jede von ihnen auf einer zu hohen Stufe der Entwicklung, dazu besitzen wir in jeder von ihnen zu viel unsterbliche Werke.

Gegen die Annahme, als ob er selbst in seinen eigenen Schöpfungen das Ideal vom „Kunstwerke der Zukunft“ — wie das Gesamtkunstwerk auch genannt wird — verwirklicht habe, verwahrt sich zwar R. Wagner in seinen Schriften ausdrücklich; aber er und seine Jünger haben es zu oft, zu unverholen, leider oft auch zu ungeschickt erklärt, daß in Bayreuth der kranken Mittel ein Ereignis, hinausgehend über alles vom Menschengeiste bis jetzt Geschaffene geboten werden soll, und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn das Hirn gespißt von der endlichen Erfüllung des „Kunstwerkes der Zukunft“ noch jetzt trotz der bayreuther Tage in den Köpfen vieler unreifen Wagnerianer spukt. Und muß nicht ein solches Phantom immer neue Nahrung bekommen, wenn selbst in Schriftwerken die Schöpfungen Wagner's mit den höchsten Lobeshuldigungen begleitet werden, die überhaupt den Werken eines Sterblichen zu Theil werden können? — Da liest man z. B. in einer Brochure des als Wagner-Enthusiasten und Schrift-

stellers bekannten H. B. in München über den „Ring der Nibelungen“ als Schlupfwinkel folgende Ungeheuerlichkeit: „Die kunstsinnliche Stellung und Bedeutung des ganzen Werkes (nämlich des Ringes der Nibelungen) ist eine im Stile der monumentalen Kunst hervortretende Wiedergeburt der griechischen Tragödie auf Grundlage des durch das Christenthum zum Vorschein gekommenen allgemeinen menschlichen Bewusstseins erbobenen national-deutschen Volkscharakters“; wobei ich der Erläuterung halber beifüge, daß der betreffende Verfasser unter einem monumentalen Kunstwerke dasjenige versteht, „welches nach Form und Inhalt die Grenzen der sinnlich anschaulichen Welt überschreitet und den Stempel der Erhabenheit an sich trägt.“ — Das nennt man doch, den Mund geblüht voll nehmen! Bedenkt man nun noch dabei, daß diese Brochüre nicht etwa direkt unter dem Einbruche der jetzigen Aufführungen sondern während des Vorbereitungsstadiums im vorigen Jahre, zur Zeit der ersten Gesamtproben geschrieben ist, und daß dies nur ein Beispiel neben hundert ähnlichen ist, so kann es nicht Verwunderung erregen, wenn die Segner Wagner's in der energischsten Weise gegen all' den Dünkel, der im Gefolge seiner Leistungen sich breit macht, protestieren.

## Rußland und Polen.

**Petersburg.** 27. August. Das offizielle „Journal de St. Petersburg“ meint, daß die gerietete Waffenchre der Serben den Versuch der Großmächte, das Loos der christlichen Bevölkerung wesentlich zu verbessern, sehr erleichtern wird und daß dasselbe bei dem allgemein ausgesprochenen Willen Europas den gegenwärtigen Zustand aufzuheben zu lassen, keine Gefahr laufen wird, neuen Krisen unterworfen zu werden oder den alten Kampf wieder zu beginnen. Die Pforte wird nicht zögern, das Anerbieten der Mächte anzunehmen, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Ursachen des Krieges abzustellen. Die schmerzlichen Opfer und schweren Leiden bei diesem Kampfe werden erst dann der christlichen Bevölkerung nicht verloren sein, wenn tatsächlich das diplomatische Werk diese Opfer in Rechnung bringt. Das Blatt knüpft daran eine hypothetische Betrachtung der drei möglichen Folgen des Krieges nämlich, wenn die Türken siegen, wenn der Kampf unentschieden bleibe und wenn die Serben siegreich wären. Im ersten Fall sind die Forderungen bekannt: status quo, Indemnität und Verweigerung eines garantirenden europäischen Schiedsgerichtes; im zweiten Fall würden die Fürstenthümer im Balkanverhältniß bleiben, aber autonom im Administrativen und Kommunalen sein, im dritten Falle würde für die Fürstenthümer ein Tributverhältniß resultieren, aber unabhängig, wie etwa Rumänien, dann würde der Kongreß sich auch mit Bulgarien zu befassen haben.

Auf den Newaiseln sind mehrere große Brände ausgebrochen. — Die ersten Nachrichten über Unruhen im Kaukasus sind von der offiziellen Provinzialverwaltung „Kawkas“ in Abrede gestellt worden. Der „Golos“ hält sie dagegen aufrecht, wobei er sich unter Anderem auf die Donische Zeitung stützt, welche von Streitigkeiten zwischen Türken und Griechen in Kioff wegen der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel spricht. Türkische Agitatoren kommen nach den Kassebahnen und berichten über die Siege der Muselmänner, die mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen werden. Selbst der Kowkas berichtet, daß in letzter Zeit in den Straßen von Tiflis immer häufiger die rothen Fez von Türken auftauchen, die aus ihrem Vaterland nach Transkaukasien „geflüchtet“ sind. Der ganze Streit scheint etwas überflüssig zu sein, da die Aufregung im Kaukasus, nach den schon erwähnten Vorgängen in Kioff, unzweifelhaft auf wirtschaftliche Verhältnisse zurückzuführen ist. — Morgen Nachmittag wird bei Jekaterinenhof ein feierlicher Gottesdienst aus Veranlassung des Beginns der Arbeiten für den Petersburger Seekanal, der Eröffnung des Hafens für die Waaren-Depots mit der Eröffnung des Transitweges in die inneren Gouvernements in Anwesenheit des General-Admirals, Großfürsten Konstantin, stattfinden.

## Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber das mehrtägige Ringen bei Alexinac, in seiner militärischen und politischen Bedeutung den Kämpfen des Vorderen Corps bei Velfort nicht unähnlich, liegt jetzt der erste Detailbericht im „Pester Lloyd“ vor. Derselbe umfaßt die Zeit vom 19. bis 24. d. M. und lautet:

Die Türken eröffneten den Kampf am 19. und 20. auf dem linken Morawa-Ufer, wo sie bis Mrjoli (eine Meile südwestlich von Alexinac an der Straße von Supovac her) vordrangen. Am 21. überschritten sie die Morava und nahmen Bujmir und die beherrschenden Positionen gegenüber den südlichen Befestigungen von Alexinac. (Mali Bujmir liegt südlich von Alexinac, etwas abseits von der Heerstraße Alexinac-Misch. — Red. d. Pol. Ztg.) Hierdurch hatten sich die Türken zwischen Alexinac und die vorgeschobenen serbischen Truppen an der Grenze bei Ratun gelegt und sperrten das ganze Morawa-Thal, welches hier östwärts abbiegt. Gleichzeitig drangen die Türken, in der Absicht, die Straße Banja-Deligrad zu gewinnen und Tschernajeff's Rückzugslinie abzuschneiden, in der Stärke von etwa 20,000 Mann bei dem Kloster St. Stefan über die Südgrenze und rückten auf dem hohen Plateau gegen die östliche Ceinture von Alexinac an, worauf die Serben ihre Redoute Nr. 18 aufgaben. Um nun diese Bewegung der Türken aufzuhalten und das rechte Morawa-Ufer zu degagieren, machte Tschernajeff am 22. eine Attaque auf Mrjoli, wobei sich ein lebhafter Artilleriekampf auf der Höhe gegenüber Bujmir und Subtanobac entwickelte. Die Serben nahmen im Laufe des Gefechtes Mrjoli, mußten den Ort aber wieder räumen und wurden, von der türkischen Kavallerie verfolgt, bis Jukobov zurückgeworfen, wo zwei Schiffsbrücken über die Morava führen. (Zu bemerken ist hierbei, daß Jukobov südwestlich von dem ersten Angriffs-Objekte Mrjoli liegt; das serbische detachirte Corps scheint also von seiner natürlichen Rückzugslinie (nordöstwärts auf Alexinac) abgedrängt worden zu sein.) Die Brücken wurden verbrannt; auch Mrjoli wurde von den Türken in Brand gesetzt; Rauch und Pulverdampf bedeckten das ganze Thal. Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer flüchtete nordwärts, des-

gleichen die Bevölkerung von Alexinac, nachdem einige Granaten in die Stadt gefallen waren. — Am 23. setzten die Türken am rechten Ufer ihre Bewegung gegen die Straße Alexinac-Deligrad in der Richtung auf Prugobatz fort. Tschernajeff kommandirte in der Redoute Nr. 17. Die Türken gewannen an diesem Tage Schritt für Schritt an Terrain. Kapitän Protic fiel, während er eine Kanone richtete; in dem Augenblicke, als Protic sank, gaben sämtliche serbische Geschütze eine Salve ab. Die Serben wurden schließlich zerstreut, sammelten sich aber wieder, erneuerten den Kampf und nahmen mit Hilfe der Fremdenlegion Prugobatz, das bereits in türkischen Händen war, zurück. Um 6 Uhr spielte nur mehr schwache Infanteriefeuer beiderseits, dagegen blieb das Artilleriefeuer aus den Redouten bis 8 Uhr wirksam. Am 9 Uhr nahm der Kampf ein Ende. Das Resultat des Tages ist ein negatives. Während der Nacht bewegte Tschernajeff zwanzig Bataillone gegen Prislobicza, um Morgens den Vorstoß gegen das linke Ufer zu erneuern. Im Durchschnitt kostete bisher jeder Kampftag den Serben an 500 Verwundete.

Offiziell wird aus Belgrad unterm 27. August gemeldet: „Gestern ergriff Tschernajeff die Offensive. Ueber Prugobatz und Stanje griff er die bei Ratun und Dobrujevat postirten Türken an. Mittags vereinigte er sich mit Horbatovics, welcher über Tresibaba herankam. Der heftige Kampf dauerte bis 8 Uhr Abends. Die serbischen Verluste sind gering, trotz heftigen Artillerie- und Infanterie-Feuers von beiden Seiten.“

Mittlerweile hat auch auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz bei Saitchar, Osman Pascha mit den Serben Gefechte zu bestehen gehabt. Ueber die dortige Situation auf türkischer Seite schreibt man der „Pol. C.“ aus Widin 22. August:

Seit vorgestern rücken Infanterie und Artillerie unserer Garnison in kleinen Abtheilungen über Florentin nach Saitchar ab. Die biesige Festung ist nunmehr kaum von 2000 Redits besetzt. Osman Pascha hat dringen um Verstärkungen angeht, da er befürchtet, von den Serben angegriffen zu werden, welche gegen 20,000 Mann stark von Brestovatz gegen Saitchar im Anmarsche sind. Osman Pascha hat kaum 15,000 Mann unter seinen Befehlen, da er die Hälfte seiner Kräfte an Ahmed Ejub Pascha abgeben mußte. Täglich werden hier kleinere Abtheilungen Freiwilliger armenischer und griechischer Nationalität aufgelöst und aus dem Dienste entlassen. Die türkischen Truppen-Kommandanten verzichten gerne auf die Mitwirkung dieser unzuverlässigen Elemente, welche das Rauben und Morden mit eben solcher Virtuosität betreiben, wie die „rechtgläubigen“ Bachi-Bozucs. Aber auch diese letzteren werden nicht mehr als besondere Truppenelemente verwendet. Abdul-Kerim-Pascha ließ 4000 Bachi-Bozucs und 500 Tcherkesen unter die regulären Nizams und Redits vertheilen. Die eben über Ruskutsch eingetroffenen Bachi-Bozucs aus Sinope, Erzerum und Trapezunt sind unmittelbar unter 4 Regimenter der adrianopler Redits vertheilt worden.

Auf dem herzegowinischen und montenegrinischen Kriegsschauplatz scheint die Sache Moutkar Paschas nicht gerade glänzend zu stehen. Der von den türkischen Truppen am 24. d. Mts. von Trebinje und Stolac aus unternommene Offensivstoß, welcher die Aufhebung und Vernichtung der an der dalmatinischen Grenze lagernden Insurgenten-Abtheilungen bezweckte, ist mißlungen. Bei dieser Gelegenheit wurden 300 Insurgenten bei Ofsinil von den Türken auf österreichisches Gebiet gedrängt und letzteres bei diesem Anlasse verlost. Am 26. d. wurde offiziell konstatirt, daß hierbei ungefähr 1000 Türken, darunter 200 Nizams, die österreichische Grenze überschritten, einen österreichischen Unterthan aus Ofsinil vernommen, einen herzegowinischen Flüchtling tödteten und bei 230 Stück Vieh, darunter 18 Ochsen und 12 Lastthiere raubten. Erst nachdem einige österreichische Gendarmen und eine später eingetroffene Jägerpatrouille auf die Türken zu feuern begannen, zogen dieselben ab. Die Insurgenten nahmen mehrere Nizams gefangen und übergaben sie den österreichischen Behörden. Die Nizams wollten lieber internirt als freigelassen werden. Derwisch Pascha ist am 24. d. in Stutari eingetroffen und hat das Kommando in Albanien von dem kürzlich erst an Stelle Ahmed Hamdi Paschas zum Armeecorps-Kommandanten gegen Montenegro ernannten Mahmud Pascha (Freund), welcher wegen der am 14. d. M. erlittenen Niederlage abgesetzt wurde, übernommen. — Montenegro kämpfte bisher bekanntlich gegen Nordwesten (Herzegowina) offensiv, gegen Südosten (Albanien) defensiv und zwar letzteres auf der ganzen strategischen Front, welche in der Luftlinie 15 Meilen lang ist. Den rechten Flügel dieser Front markirt der Paß von Sutorman, den linken Sekular, das Centrum das Klucie-Gebiet. Durch den See von Stutari und die Ebene von Bogoriza wird vom Centrum der rechte Flügel, durch die albanisch-montenegrinischen Grenzgebirge der linke Flügel zu taktisch vollkommen selbstständigen Kampfgebieten abgeschieden.

Dem „N. W. Z.“ liegt aus dem montenegrinischen Lager ein Brief vor, in welchem der Verdacht ausgesprochen wird, Nikita lasse sich nicht durch irgend welche strategische Erwägungen leiten, sondern lediglich durch die ihm neuerdings von dem russischen Generalkonsul Jonin überbrachten Instruktionen aus St. Petersburg, welche lediglich den Zweck hätten, den Krieg in die Länge zu ziehen und entscheidende Schlüsse zu verhindern. Wie dem auch sei, That

stiller bekannten H. B. in München über den „Ring der Nibelungen“ als Schlupfwinkel folgende Ungeheuerlichkeit: „Die kunstsinnliche Stellung und Bedeutung des ganzen Werkes (nämlich des Ringes der Nibelungen) ist eine im Stile der monumentalen Kunst hervortretende Wiedergeburt der griechischen Tragödie auf Grundlage des durch das Christenthum zum Vorschein gekommenen allgemeinen menschlichen Bewusstseins erbobenen national-deutschen Volkscharakters“; wobei ich der Erläuterung halber beifüge, daß der betreffende Verfasser unter einem monumentalen Kunstwerke dasjenige versteht, „welches nach Form und Inhalt die Grenzen der sinnlich anschaulichen Welt überschreitet und den Stempel der Erhabenheit an sich trägt.“ — Das nennt man doch, den Mund geblüht voll nehmen! Bedenkt man nun noch dabei, daß diese Brochüre nicht etwa direkt unter dem Einbruche der jetzigen Aufführungen sondern während des Vorbereitungsstadiums im vorigen Jahre, zur Zeit der ersten Gesamtproben geschrieben ist, und daß dies nur ein Beispiel neben hundert ähnlichen ist, so kann es nicht Verwunderung erregen, wenn die Segner Wagner's in der energischsten Weise gegen all' den Dünkel, der im Gefolge seiner Leistungen sich breit macht, protestieren.

Auch der Versuch, die bayreuther Tage zu einem nationalen Ereignis aufzuheben, ist ein thörichtes Unterfangen von verblendeten Jüngern des Meisters. Die erste Bedingung dafür wäre die gewesen, Wagner's Ideen populär zu machen, und daß dies nicht geschehen ist, haben er und seine Jünger selbst am meisten verschuldet, denn sie haben es nur verstanden, über alles sonst noch Bestehende in der rücksichtslosesten Weise herzufallen, oder ihre, oft ja sehr wahren Lehrsätze in ein philosophisches Dunkel, ich wollte sagen, in einen undurchdringlichen Bombast zu hüllen, wo es vor Allem darauf ankam, Aufklärung in leidenschaftsloser Weise zu schaffen.

Ueber die Aufführungen des Ringes der Nibelungen in Bayreuth ist nach jeder Richtung hin soviel geschrieben worden, daß nochmals Eingehendes darüber bringen zu wollen, nicht am Plage sein dürfte. Nur die eine Frage möchte ich zur Beantwortung vorlegen: Was hat Wagner dort leisten wollen und was hat er wirklich geleistet?

Zuerst hat er durch den unter seiner Regide und nach seiner speziellen Angabe auf dem Höhenzuge vor Bayreuth erbauten Kunsttempel den Beweis geliefert, daß er nicht nur in Kunst, sondern auch in den vorbereitenden technischen Fragen ein Mann von seltenem klaren Blicke und Urtheil ist. Die Einrichtung eines dem Publikum unsichtbaren, tiefgelegten Orchesters ist eine hochbedeutende Neuerung, nicht nur dadurch, daß das Auge vor etwaigen Ablenkungen bewahrt bleibt, sondern weil der Sänger mit seiner Stimme frei und durchdringend über jeder noch so wichtigen Instrumentierung einherweben kann. Von dem zauberhaften Zusammenklänge der Instrumente, den diese Neuerung mit sich bringt, hat nur der einen rechten Begriff, der wirklich dort war; allerdings fällt hierbei überhaupt Wagner's wunderbare Gabe durch Instrumentation Klangfarben voll unendlichen Reizes zu erzeugen sehr mit in die Waagschale.

Die Einrichtung eines einzig amphitheatralisch sich erhebenden Zuschauerraums ist der Einheitlichkeit des Baustyles und der Bequemlichkeit wegen sehr annehmbar, unter andern Verhältnissen aber wohl nicht gut durchzuführen, wo die Theaterbesucher nach äußerer Lebensstellung und Vermögensverhältnissen sich scharf von einander scheiden, als hier bei der bayreuther Festversammlung hervortreten konnte.

Ueber die Scenerie sind viele oft recht ungerechte Glossen gemacht worden. Daß besonders bei dem ersten Aufzuge manche Kleinigkeiten der



schade ist, daß durch die eigenthümliche Kriegsführung Nikita's heute so ziemlich wieder alle durch den Sieg bei Buzdol errungenen Vortheile auf dem nordmontenegrinischen Kriegsschauplatz verloren scheinen.

In M a c e d o n i e n scheinen sich unter der albanesischen und der griechischen Bevölkerung Unruhen vorzubereiten. Je strammer die Regierung die Zügel anzieht, desto unbotmäßiger zeigt sich die Bevölkerung dieses Vilajets. Merkwürdiger Weise geschieht von behördlicher Seite Alles, was eine Katastrophe herbeizuführen geeignet ist. Die Klagen der Majah finden kein Gehör und ebenso wie es zu Bulgarien der Fall war, werden auch in Mazedonien viele Griechen bei Nacht und Nebel eingekerkert, ohne daß man den eigentlichen Grund dieser Verhaftungen erfährt. Die ottomanischen Behörden können, wenn sie sich unsicher fühlen, von der alten Gewohnheit nicht lassen, die angelegentlichsten Einwohner zu verhaften. Dadurch glauben sie den Keim zu besorgten Unruhen ersticken zu können. In der Regel hat ein solches Verhalten gerade die entgegengesetzten Resultate.

Seit 14 Tagen werden, wie man der „Bos. Kor.“ unterm 19. schreibt, fast allmählich die angesehensten Griechen ausgehoben und eingekerkert. Man weiß, daß bereits 220 notable Griechen sich in den Gefängnissen des Vilajets befinden. Die Regierung scheint förmliche Proscriptionslisten angefertigt zu haben und liegt in dem ganzen Vorgehen Methode und System. Es ist nur konsequent, daß man von einem Prozesse gegen die Inhaftirten gar nichts hört.

Man kann sich leicht denken, daß dieserhalb in der überaus zahlreichen griechischen Bevölkerung ein böser Geist Wurzel gefaßt. Dazu kommt noch die gewaltthätige Unterdrückung der Kaimies, welche die kaufmännisch rechnende Bevölkerung für absolut werthlos hält, da sie weiß, daß die Garantien, mit welchen dieses neueste türkische Papiergeld ausgestattet ist, nämlich die Minen und Bergwerke von Heraclea, bereits das Garantiefutur zweier auswärtiger Anleihen bilden. Auch die Erhebung einer Kriegsteuer von 50 Piafter per Kopf trägt das Ihrige bei, um Alles einer Katastrophe entgegenzutreiben. In europäischen Kreisen hier giebt man sich in Betreff der nächsten Zukunft seiner Täuschung hin.

Unterdeß beschäftigen sich die diplomatischen Kreise mit der Mediationsfrage. Wahrscheinlich dürfte zunächst auf die Herstellung eines Waffenstillstandes hingewirkt werden, zu welchem die Pforte bisher wenig geneigt war; sie weiß eben, daß Serbien bereits seine letzten Kräfte aufgebracht hat, während sie noch immer im Stande ist, neuen Nachschub auf den Kriegsschauplatz zu senden. Aber man hofft dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, weil man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pforte das Bedürfnis nach Herstellung des Friedens sehr lebhaft empfindet. Wie dem „P. L.“ von sonst informirter Seite mitgetheilt wird, begt man in diplomatischen Kreisen keine ernsten Befürchtungen bezüglich der Friedensbedingungen. Die Unantastbarkeit des territorialen und staatsrechtlichen Status quo Serbiens stände nach diesen Mittheilungen gänzlich außer Frage; an der Entfernung der Dynastie Obrenowics, meint man, habe die Pforte kein wesentliches Interesse; sie könnte höchstens als ein Akt persönlicher Genugthuung gefordert werden, das Falllassen dieses Verlangens könne aber keine Schwierigkeiten machen. Es bliebe sonach nur die Frage der Kriegsentschädigung und die Garantie gegen künftige Ausbreitungen. Was die erstere Frage betrifft, so soll die Ansicht vorherrschen, daß Serbien allerdings verpflichtet sei, eine Kriegsentschädigung zu leisten; nur über das Maß derselben bestehe eine Meinungsverschiedenheit. Unter allen Umständen aber dürfte man an dem Grundsatz festhalten, daß das finanziell ohnehin bedenklich zerrüttete Fürstenthum nicht zu Leistungen verpflichtet werden könne, die seine Kräfte weit übersteigen. Die eigentlichen Schwierigkeiten erwarte man bei der Verhandlung der Garantiefolge. Die Pforte, welche jetzt die Erfahrung gemacht, wie wenig diplomatische Einwirkungen im Stande sind, Serbien im Zaum zu halten, wird ohne Zweifel ernstere Bürgschaften fordern, die Mächte dagegen scheinen von der Ansicht auszugehen, daß die Garantien nur insoweit geleistet werden können, als dadurch der politische Status quo nicht wesentlich alterirt würde. Aus diplomatischer Quelle wird jetzt auch der W o r t l a u t der den Vertretern der Garantiemächte in Belgrad von Nikits überreichten V e r b a l n o t e mitgetheilt. Derselbe lautet:

„Seine Hoheit Fürst Milan hat heute die Vertreter der Garantiemächte des pariser Vertrages zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er dem Wunsche, welcher diesfalls ausgesprochen worden, entsprechend, die Mediation der Garantiemächte des pariser Vertrages behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstenthum Montenegro und der hohen Pforte obwaltenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge. Belgrad, 24. August. Nikits, Minister des Aeußern.“

Es erleidet keinen Zweifel, wie man dem „Bester Lloyd“ telegraphirt, daß sämtliche Mächte dem Appell Milans bezüglich der Mediation Folge geben werden; es wird ein Kollektiv-Schritt der Mächte bei der Pforte vorbereitet, über dessen Form jetzt eine ver-

komplizirten Mechanismus nicht recht geglikt sind, mag in's Gebiet der Zufälligkeit verwiesen werden. Wenigstens das kann ich konstatiren, daß bei der zweiten Serie kaum eine Störung sich bemerkbar gemacht hat, wiewohl es nicht schwer wäre, gegenüber der arroganten Weise, mit der die Wagnerianer selbst hinsichtlich der Theatertechnik aufgetreten sind, manche Dinge farcistisch zu belächeln. Daran ist jedoch nicht zu rütteln, daß es gelungen ist, die Täuschung der Wirklichkeit durch naturgetreue landschaftliche Bilder von hoher künstlerischer Ausführung fast stets im Zuschauer zu erwecken. Unvergesslich wird mir z. B. in dieser Beziehung der Augenblick bleiben, als in der Liebeszene zwischen Siegmund und Sieglinde durch das Wehen des Windes sich die hohe Thür des Gemaches öffnete und der Blick in eine entzückende vom Mondschein beleuchtete Frühlingslandschaft fiel.

Ob aber dies Alles so werthvoll war, daß die als Zuschauer anwesenden Koryphäen unter den Regisseuren aus aller Herren Länder dabei etwas zulehnen konnten, scheint mir sehr zweifelhaft; ich wenigstens möchte behaupten, daß z. B. das königl. Opernhaus in Berlin, wenn für ein Werk durchaus neue Anschaffungen beliebt werden, in Bezug auf die Scenerie dasselbe zu leisten im Stande ist.

Was drittens den poetischen Stoff betrifft, so möchte ich darauf hinweisen, daß die Gestalten des altgermanischen Mythos, die uns Wagner vorführt, als Symbole für eine höhere Idee angesehen werden müssen. Nichts anders wird uns in seiner Trilogie geschildert, als der Kampf der Liebe und des Egoismus, als die schließliche Erlösung vom Fluch desselben durch die entgegengesetzte Kraft der Liebe und die dadurch sich vollziehende Ein- und Mitleid in das Reich des Idealen.

In dem letzten Akte der Götterdämmerung hat es Wagner verstanden, mit wahrhaft tragischer Gewalt zu uns zu reden und doch

ständig angebahnt wird. — Dagegen telegraphirt man der Berliner „Post“ aus Wien unterm 29.:

„Von einem Kollektivschritte der Großmächte ist bisher noch keine Rede, weil bis jetzt noch kein Einverständnis zwischen ihnen hergestellt ist; von Rom und Paris stehen noch offizielle Erklärungen aus. Auch Montenegro hat noch keine Erklärung über seine definitiven Absichten und Wünsche abgegeben. Inzwischen suchen die Mächte einzeln in Konstantinopel Fühlung und mahnen zum Frieden.“

Das „Tageblatt“ erfährt von diplomatischer Seite, daß die Großmächte Serbien gegenüber die Frage des Friedensschlusses von der bosnisch-herzegowinischen Frage vollständig trennen, bis jetzt die Pforte aber noch Schwierigkeiten mache.

Montenegro hat der „N. Fr. Pr.“ zufolge erklärt, es sei nicht willens, mit seinen Erfolgen fremde Mißerfolge zu decken. Nachdem es mit Ruhm den Krieg geführt, wolle es auch mit Vortheil Frieden schließen.

Uebri gens scheint die Sprache der Thatsachen in Konstantinopel nicht ungehört zu verfallen. Die von der türkischen Botschaft in Paris inspirirten Blätter behaupten plötzlich, wie ein Privattelegramm von dort meldet, „die Pforte habe die von den Botschaftern gemachten Schritte zum Frieden sehr günstig aufgenommen, und es sei niemals die Bedingung gestellt worden, daß Fürst Milan direkt bei ihr um Frieden nachsuche. Aus Wien wird noch berichtet, daß dort am vergangenen Sonntag die Botschafter Deutschlands, Englands und Russlands mit Freiherrn v. Hofmann konferirten, der zuvor beim Kaiser in Schönbrunn war.“

**Konstantinopel.** Dem, allerdings nicht immer zuverlässigen, „Bester Lloyd“ wird von hier telegraphirt: Sowohl der englische Gesandte Sir Elliot wie der russische General Ignatieff werden ihre Posten in Konstantinopel definitiv aufgeben. Ersterer tritt gänzlich zurück, Letzterer erhält eine andere diplomatische Bestimmung. Das türkische Ministerium ist einer Mediation nicht abgeneigt, es wünscht aber, daß Milan die Pforte direkt um Frieden bitte. (Bald gegen die Meldung türkischer Blätter.) Von der ursprünglichen Absicht, das Befestigungsrecht in Belgrad und Semendria zu begehren, ist die Pforte abgekommen, sie macht aber die Schleifung der Festungswerke im Morawathal zur Condition sine qua non und beansprucht eine sehr große Kriegsentschädigung. Zudem bestand die Absicht, bei dem Ausbau der türkischen Bahnen Serbien ganz zu umgehen und direkt an die rumänische Grenze anzuschließen. Hiervon ist man jedoch abgekommen; im Gegentheil wird verlangt, daß Serbien der Ausbau der Anschließlinie an die Strecke Sophia-Nisch bis Belgrad obligatorisch auferlegt werden.

Mit der Haltung Rumäniens ist man in türkischen Kreisen ganz zufrieden. Die fürstliche Regierung hat Munitionsendungen in Saffy konfirmirt und 120 Freiwillige, die nach Serbien gehen wollten, verhaftet. In Bukarest hat man rechtzeitig eingesehen, daß man die siegreiche Pforte nicht provoziren dürfe. Auch soll der Großvezier dem Fürsten Karl die Erfüllung eines Theiles seiner Wünsche in Aussicht gestellt haben, falls Rumänien eine strenge Neutralität beobachtet würde. Die Ereignisse am Timok, sowie diese Versprechungen scheinen das Kabinett Bratiano umgestimmt zu haben.

Der Zustand Sultan Murad's wird übereinstimmend als fast hoffnungslos geschildert. Der pariser „Moniteur“ meldet, daß die neuesten Nachrichten aus der türkischen Hauptstadt die Ersetzung Murad's durch seinen Bruder Abdul Hamid als sehr wahrscheinlich darstellen. Die Pforte fährt inzwischen mit ihren Rüstungen fort. Wie aus London gemeldet wird, ist der von der türkischen Regierung mit der „Providence Tool Company“ abgeschlossene Kontrakt für Lieferung von 660,000 Senny-Martini-Hinterladern fast zur Hälfte ausgeführt und fertigt die Fabrik jetzt, da sofortige baare Zahlung (von wem wohl?) für das Abgelieferte geleistet wird, täglich 666 Gewehre an. Die von der Türkei mit der Empfangnahme der Waffen betrauten Offiziere sind der Ansicht, daß nach Auslieferung des laufenden ein neuer Kontrakt mit der Fabrik abgeschlossen werden wird.

Aus Saffy, 28. August, ist der wiener „N. Fr. Pr.“ folgendes Sensations-Telegramm zugegangen:

Heute kamen hier neuerdings dreißig russische Offiziere, ferner eine Ambulanz mit zehn nonnenähnlich gekleideten Damen an, die nach Serbien reisten. Dieser Tage sollen hier einige tausend Kosaken (?) vorbeipassiren. — Die Gize ist hier unerträglich.

Der letzte Satz soll wahrscheinlich eine Entschuldigung für die Visionen des Berichterstatters sein.

**Belgrad.** Mit Bezug auf die militärische Lage bei Alexinaß, wie sie sich bis zum Beginne der neuen Kämpfe gestaltet hatte, schreibt der bekannte Militärschriftsteller J. v. Wifede der Köln. Z. unterm 25., daß das lange Zögern des Seraskirs Abdul Kerim, eher zum Angriff übergang, nicht aus Mangel an Streitkräften oder

verfällt er auch da noch kurz vor dem Schlusse, als Brünnhilde ihren Tod auf dem Scheiterhaufen, vereint mit Siegfried, suchen will, in den alten Fehler einer zu großen Redseligkeit. Wie wahrhaft ergreifend wäre der Abschluß ohne den endlosen Monolog Brünnhildens gewesen.

Die bei Wagner so beliebte Einführung des Liebestrankes verfehlt auch diesmal nicht, das Interesse der Zuhörer an seine Gestalten zu erlahmen, ja Widerwillen gegen die gewaltthätige Schürzung und Lösung des Knotens herbeizuführen.

Ueber den Musiker Wagner habe ich schon im vorigen Artikel meine Ansicht geäußert; mit spezieller Berücksichtigung des Ringes der Nibelungen möchte ich noch Folgendes beibringen:

Die von den echten Wagnerianern beliebte Ansicht, daß ihr Meister auf eine Stufe mit Beethoven zu stellen sei, kann ich nicht theilen. Nur der letzte Akt der Götterdämmerung verdient es als auf der Höhe Beethoven'schen Geistes stehend genannt zu werden.

Eins aber muß ihm zugestanden werden, die Steigerung, welche seine Musik von Schritt zu Schritt, bis in den letzten Akt der Götterdämmerung hinein, macht, ist großartig; nachdem man schon glauben sollte, daß er in der Walfire auf dem Gipfel seines musikalischen Könnens angekommen sei, reißt er uns in den beiden letzten Theilen der Trilogie unaufhaltsam immer weiter mit hinauf. Dabei dürfen wir doch Folgendes nicht aus den Augen lassen: Wagner verlangt von seinen Zuhörern die vollste Auf- und Daran-gabe alles dessen, was unser Herz und Geist sonst in der Musik zu finden gewohnt ist; die entsetzliche Redseligkeit seiner Gestalten trübt den Genuß seiner genialen Musiksprache leider nur zu oft. Wie ganz anders stünde er da, wenn er es verstanden hätte, die Situationen

aus Furcht erfolgte, sondern aus Proviantmangel. Das B o r - bringen der türkischen Streitkräfte wird beinahe als Unmöglichkeit dargestellt, wiewohl der Seraskir mit Geschicklichkeit und Umsicht den Oberbefehl führt:

Unsere deutschen Offiziere, heißt es in dem Schreiben, welche 1864, 66 und 70 in Schleswig-Holstein, Süddeutschland-Böhmen und Frankreich, lauter wohlgebauten fruchtbaren Ländern mit einem dichten Netz von Kunststraßen und Eisenbahnen, Krieg zu führen hatten, können sich kaum einen Begriff machen von den unsäglichen Schwierigkeiten und Hemmnissen aller Art, welche bei einem Feldzuge in einem so gänzlich unkultivirten und fast unwegbaren Gebirgslande wie der Bulgarei, Serbien und Bosnien, mit Ausnahme weniger breiter Flußthäler, überwunden werden müssen. Die Theile dieser drei Länder, welche jetzt vorzugsweise zum Kriegsschauplatz dienen, sind überhaupt schwach bevölkert, schlecht angebaut, treiben weniger Ackerbau, sondern nur Viehzucht und bestehen meistens aus 4- bis 5000 Fuß hohen Gebirgszügen, welche am Fuß und bis zur halben Höhe der Berge mit prachtvollen Eichenwäldungen bedeckt sind, während die oberen Spitzen kahl und felsig sind. Die Wege sind größtentheils schmale, steile Saumpfade oder im besten Falle schlechte steinige, mühsame, nur mit Ochsenkarren zu befahrende Fahrwege, etwa in der Art, wie sie im südlichen Tirol oder in den Apenninen und Abruzzen aus den Thälern zu den abgelegenen Gebirgsdörfern führen. Man denke man sich in solchen Verhältnissen ein Heer von 50- bis 60,000 Mann mit seinen endlosen Proviant- und Munitionsbedürfnissen, die nicht auf Eisenbahnen oder nur in raschen vierpännigen Trainwagen, sondern größtentheils auf den Rücken der Saumthiere, von denen jedes nicht viel mehr als 90 bis 100 Kilogramm tragen kann, mühsam nachgeschleppt werden müssen. Da kann man freilich keine strategischen Bewegungen von solcher Schnelligkeit wie unsere Truppen sie 1866 in Böhmen und Mähren und 1877 in Frankreich machten, verlangen. Dazu ist das ohnehin wenig angebaute Land jetzt gänzlich verwüstet, meilenweit unbewohnt, liefert auch nicht den mindesten Bedarf an Nahrungsmitteln und kaum Gras für die Tausende von Saumthieren oder für die Büffel, die oft zu 20 bis 24 zusammengeschirrt ein Geschloß langsam bergauf, bergab schleppen müssen. Dazu ist der Seraskir Abdul Kerim ein sehr vorsichtiger Mann, was er so recht dadurch bewies, daß er trotz aller Verlockungen den Einmarsch in Serbien nicht unternahm, bevor er die nothwendigen Verstärkungen an sich gezogen und bei Sofia starke Reserven gebildet hatte. So wird er auch jetzt in Serbien nicht weiter eindringen, bevor er sich nicht selbst für den ungünstigsten Fall eine sichere Rückzugslinie gebildet hat. Hierzu gehört aber vor Allem die Anlage bedeutender Depots von Proviant und Munition in Nisch und Saffah, vielleicht auch in Knjasewag, und deren Sicherung durch schnell aufgeworfene Befestigungen. Haben die Türken diese befestigten Orte mit Proviant und Munition im Rücken, so können sie mit Sicherheit eindringen; denn selbst im Fall der Niederlage und des gezwungenen Rückzuges vermögen sie hier Halt zu machen, um den feindlichen Angriff mit Ruhe abzuwarten. Sollte aber eine serbische oder auch gar eine russische Armee jetzt wieder gegen die Bulgarei vorrücken wollen, so würde diese ebenfalls ein ganz verwüstetes Land treffen und ihr Weitermarsch müßte auf dieselben Hindernisse stoßen, welche jetzt die Türken an einem schnellen Einmarsch in Serbien hindern. Von den Kriegen der Neuzeit muß man in jener Hinsicht absehen, wenn man sich ein richtiges Bild von den jetzt in Serbien und Bosnien stattfindenden Kämpfen machen will; eher wären die Verhältnisse des 30jährigen Krieges oder anderer Kämpfe des 15. und 16. Jahrhunderts zum Vergleich heranzuziehen. Sowohl die Heere wie ihre ganze Art und Weise der Kriegsführung tragen weit mehr einen mittelalterlichen als modernen Charakter. Der Seraskir Abdul Kerim hat aber auch in anderer Hinsicht keine besondere Eile mit seinem Vormarsch in Serbien; die türkische Armee zieht jetzt noch fortwährend Verstärkungen über Verstärkungen an sich, und die aus den entferntesten Vilajets in Asien kommenden Truppen, welche einen langen Weg zurücklegen haben, sind noch lange nicht alle auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen, während Serbien schon längst den letzten Mann seiner National-Miliz zweiten Aufgebots in das Feld geschickt hat und außer zahllosen Freischärlern von mehr als zweifelhaftem Werth keine neuen Verstärkungen nachsenden kann. Man bedenke, daß das Fürstenthum überhaupt nur 1,300,000 Einwohner besitzt, und man wird über dessen Leistung, ein doch wenigstens ziemlich kriegsmäßig ausgerüstetes Heer von 90-100,000 Mann auf die Beine zu bringen, mit Recht erstaunen. Ohne die Hilfsleistungen der pan-slavistischen Partei, die an 80-90 Offiziere und bereits einige Millionen Silberrubel als Beitrag zu den Kosten des Krieges nach Serbien sandte, würden diese serbischen Kriegsausrichtungen überhaupt eine Unmöglichkeit gewesen sein. Ein Land wie Serbien mit seinen wenigen Straßen und seinen vielen Engpässen bietet dem verteidigenden Heere eine Menge Vortheile und Stützpunkte, dem angreifenden mannigfache Hindernisse und Schwierigkeiten. So ungünstig daher jetzt auch die Kriegslage für die Serben ist und so geringe Hoffnung sie haben, jemals wieder zum Angriff übergehen und in die Bulgarei eindringen zu können, so steht ihre Sache doch noch nicht so schlecht, als dies manchmal den Anschein haben mag, und bevor die türkische Armee vor Belgrad rückt, würde noch viel Blut fließen. Zunächst freilich kommt Alles darauf an, ob die Armee des Generals Tchernojew noch so kampftüchtig ist, daß sie ihre jetzige feste Stellung mit glücklichem Erfolg auf die Länge zu verteidigen vermag. Ist dies nicht der Fall und gelingt es den Türken, alle diese Engpässe zu nehmen und Alexinaß zu besetzen, dann sind sie bald auch vollständige Herren des von hier an immer breiter werdenden und daher schwieriger zu verteidigenden Morawa-Thals. Schon hat das Korps Ahmed Eub Pascha's mit einem fähigen Flankenmarsch durch das Hochgebirge Dren-Planina die feindlichen Stellungen umgangen und bedroht Alexinaß. Ich selbst bin im Jahre 1864 mit zwei russischen Offizieren diese selbe Straße von Derbent über Giomanowag, welche Eub Pascha jetzt marschirt sein

in Wort- und Tonsprache stets so kurz und scharf, wie nur irgend möglich, zu gestalten.

Seit Beethoven hat die Musik durch die großartige Steigerung aller Hilfsmittel die Kraft gewonnen, selbst die gewaltigsten Ereignisse in den Bereich ihrer Schilderungen zu ziehen. Er, der größte unter den Meistern hat es aber nie vergessen, daß die Musik außerdem noch eine Sprache des Herzens ist, und daß Inhalt und Form die beiden gleich und vollberechtigten Faktoren eines jeden Kunstwerkes sein müssen. Darum hat auch seine Musik so tief in unserm Volke Wurzel geschlagen, darum wird selbst derjenige, der es nicht versteht, dem Meister bis in die geheimen Werkstätten seines Schaffens zu folgen, von ihr wie von einer überirdischen Macht ergriffen.

Bei Wagner aber kann lediglich die geniale Gestaltungskraft rühmend anerkannt werden, während viele andre Eigenthümlichkeiten z. B. das Fehlen aller Form, als die Verirrungen eines von Hause aus von gottbeugigten Genies angesehen werden müssen, während die Tiefe und der Seelenadel Beethoven'scher Melodien ihm jetzt wenigstens ganz versagt scheint. Darum ähnelt der Enthusiasmus vieler Laien für Wagner eher einem Opiumrausche, als wahrer Begeisterung; denn über kurz oder lang wird doch die Ernüchterung folgen und muß mit dem Augenblicke folgen, wo dieselben im Stande sind, ruhigen, klaren Blickes das Wagnerthum mit seinen Licht- und Schattenseiten zu überschauen. Bis zu dieser Abklärung der Leidenschaft wird allerdings noch geraume Zeit vergehen.



Toll, auf unseren tüchtigen Reitsperden bis nach Ksaby geritten; es war ein theilweise Schwindel erzeugender nur 4-5 Fuß breiter Weg, der unmittelbar neben steilen, viele hundert Fuß tiefen Abgründen vorbeiführte, und man mußte schon sicher im Sattel sitzen und gute Nerven haben, um keine Furcht bei diesem Ritte zu empfinden. Da der Zweck unserer Reise lediglich die Erwerbung militärisch-politischer Kenntnisse von Serbien, Bosnien, der Herzegovina und Montenegro war, so unterhielten wir uns bei diesem Ritt vielfach über die Frage, ob wohl ein türkisches Heer, welches in Serbien eindringen wollte, auch diese Straße benutzen könne, um das Morawa-Thal zu gewinnen. Einstimmig verneinten wir drei die Frage; der Weg erschien uns höchstens für leichte Streifcorps mit Berggeschützen, die von Kautschieren getragen werden, gangbar. Und der eine dieser russischen Offiziere hatte über zehn Jahre im Kaukasus gefochten und war ein Augenzeuge von manchen schwierigen Märschen der im Gebirgsstriche sehr geübten tüchtigen kausischen Truppen des russischen Heeres gewesen, der andere war aber ein wohlgeübter Ingenieur-Offizier, der häufig Vermessungen über die Steigungsverhältnisse anstellte.

Nicht man diese Schilderung, die noch vor der Schlacht im Morawathale abgefaßt ist genau in Betracht, so möchte man die Niederlage der Türken nach Möglichkeit zu vertuschen suchen, bestimmen, daß der Sieg der Serben auf einen zurückgeschlagenen Angriff der Türken zu reduzieren sei.

Der Aufschuß der serbischen Spuckstina hat aus Anlaß der Geburtstagsfeier des Fürsten an letzteren folgende Adresse gerichtet:

Als Vertreter des gesetzgebenden Körpers begrüßen wir Dich und bringen Dir heute unsere Glückwünsche dar. Wir feiern den heutigen Tag unter schwierigen Umständen. Die Vernunft kämpft gegen die Dummheit, Zivilisation gegen Barbarei, Menschlichkeit gegen Wildheit. Um so denkwürdiger sei uns eben dieser Tag, an welchem für unser Volk eine neue Ära der Wiedergeburt anbricht. Wir hoffen, daß diese Ära neues Leben, mächtigen Fortschritt in unsern Staatsorganismus bringen und daß unser inneres und äußeres Staatsleben eine neue glückliche Richtung erhalten möge. Die Geburt eines Thronfolgers hat jeden Zweifel über die Fortdauer der Dynastie nach innen wie nach außen behoben. Dieser Tag wird uns auch denkwürdig bleiben, denn nach 40jähriger Sklaverei hast Du Licht in Gebiete getragen, wo Finsternis geherrscht, gekämpft für Freiheit, wo der Mensch noch weniger als das Thier galt, wo er wie ein Wurm in Staub getreten wurde. Dein Weg ist schwierig, aber das Volk steht hinter Dir, o Fürst, damit von nun an die Menschen frei aufstehen und unsere Nation eingereicht werde unter die Kulturvölker, unter die fortschrittlichen Völker Europas. Wir sind überzeugt, daß die gebildete Welt unser Streben sympathisch begrüßt. Dir und Deiner Familie, durchlauchtigster Fürst, wünschen Deine getreuen Unterthanen Wohlergehen und ein langes Leben!"

## Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. August

In der heutigen Sitzung erklärte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit Rücksicht darauf, daß durch das Reichsgesetz vom 29. Februar 1876 das Etatsjahr für den Reichshaushalt vom 1. April 1877 ab auf die Zeit vom 1. April bis zum 31. März des nächstfolgenden Jahres verlegt, ferner auch durch das preussische Gesetz vom 29. Juni 1876 das Etatsjahr für den Staatshaushalt in gleicher Weise begrenzt wird und es durch letzteres Gesetz den Kommunen überlassen bleibt, auch für ihren Haushalt das veränderte Etatsjahr anzunehmen, mit folgenden Magistratsanträgen einverstanden: Das Etatsjahr für den Haushalt der Stadtgemeinde Posen beginnt vom 1. April f. 3. ab mit dem 1. April und schließt mit dem 31. März des folgenden Jahres; der Etat für das Jahr 1876 wird auf die Zeit vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1877 verlängert und die nächste Rechnungslegung umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877.

Die hiesigen Ultramontanen haben beschlossen die von dem (nationalen) polnischen Stadtwahlkomitee auf den 5. f. M. angesetzte polnische Wähler-Versammlung, nicht zu beschicken, da sie voraussetzen, daß die niederen Volksmassen um die festgesetzte Tageszeit (3 Uhr Nachmittags) größtentheils nicht erscheinen können. Der „Kurier“ und der „Dredowit“ berufen sich dabei auf den ultramontanen Protest, der von 1700 Wählern unterschrieben ist und behaupten, daß die nationale Partei und das Wahlkomitee beweisen müßten, daß mindestens 1701 Wähler gegen den Protest sind. Auf die Versammlung wollen die Ultramontanen einige Delegierte senden um daselbst im Namen ihrer Partei Protest zu erheben. Der „Kurier“ und der „Dredowit“ führen eine sehr heftige Sprache gegen das Stadtwahlkomitee. Während das letztgenannte Blättchen dem Komitee vorwirft, daß es von den „Schreibern des Dienen“ beherrscht wird, läßt sich der „Kurier“ folgendermaßen vernehmen: „Die Unzufriedenheit der Wähler, die sich noch auf zwei Versammlungen bemühen sollen, wächst mit jedem Tage. Das Komitee erbittert in den letzten Tagen seiner Funktionen die Wähler, indem es sie unnützlich Weise wegen leerer Gründe auf eine Versammlung zu ungeeigneter Tageszeit beruft und sie überhaupt von der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten abschreckt.“ Der „Kurier“ meint auch, daß das jetzige Wahlkomitee dem künftigen das Amt erschwert, wenn es die Wahl so lange hinauziehet, da alsdann die Zeit bis zu den Landtagswahlen zu kurz sein würde, um eine wirksame Agitation zu beginnen.

Gegen die Schließung der Klosterkirche in Gostyn, in der sich ein sogenanntes wunderthätiges Marienbild befindet, sind von drei verschiedenen Seiten Proteste an die hiesige Regierung gerichtet worden, nämlich vom Dekan Krüger, Namens der Kirchenbehörde, von zwei Mitgliedern der gräflich Wolsky'schen Familie, welche das Kloster gegründet, und von der Rosenkranz-Bruderschaft in Gostyn, welche seit Jahrhunderten in der Kirche ihre Andachten abgehalten hat.

Der „Kurier“ hat von 5 hiesigen Wählern aus dem Kreise Gochow'schen ein Schreiben erhalten, worin sich diese über die Unregelmäßigkeiten beklagen, die auf der polnischen Wähler-Versammlung in Gochow'schen vorgekommen sind. Es heißt darin u. A.: „Bei der Wahl eines Delegierten konnte ein Jeder Wahlzettel abgeben, soviel er und so oft er nur wollte. Diese Unregelmäßigkeit verlegte Alle und veranlaßte den Vorsitzenden zur lauten Erklärung, daß er nach Abzählung der Stimmzettel die Stimmenden zählen würde. Darauf gingen Alle ein. Als jedoch die Stimmzettel ergaben, daß der (nationale) Herr Graf eine Stimme mehr erhalten hatte und Propst Gajowicki mit einer Stimme in der Minorität geblieben war, wollten unsere Gegner (die Liberalen) nicht zugeben, daß die Anwesenden gezählt würden. Entweder stürzte sie das Zählen durch absichtliches Hinübergehen nach der einen oder anderen Seite, oder sie schrieben „man hätte gleich beim Abgeben der Zettel nachzählen können.“ Als es darauf zum Abstimmen über die Land- und Reichstagskandidaten kam und durch Auseinandergehen nach zwei Seiten gewählt wurde, zeigte es sich, daß weit weniger Anwesende waren als abgegebene Stimmzettel, ferner daß die Ultramontanen (die Ultramontanen) zahlreicher waren als die Liberalen sammt ihren Beredsamkeiten und Arbeitern, die durch die Wirthschaftsbeamten (der liberalen Gutsbesitzer) herangeführt waren.“ Der „Kurier“ rüth den Bauern auf Grund dieser Thatsachen gegen die Gültigkeit der Wahlen beim polnischen Provinzialwahlkomitee Protest einzulegen.

Militärisches. Am 28. d. fand auf dem Exerzierplatze bei Bunzlau die große Parade des Inf.-Reg. Nr. 58 und 59 vor dem kommandirenden General des 5. Armee-corps, General v. Kirchbach, statt. Nach beendeter Parade wurden Feldübungen

sowohl beider Regimenter kombiniert als auch jedes Regiment für sich vorgenommen, begünstigt durch schönes kühles Wetter und staubfreies Terrain. Am 29. d. reisten die Generale v. Kirchbach und Rauch von Bunzlau nach Görlitz zur Inspizierung des Inf.-Reg. Nr. 19, Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 und Schles. Jäger-Bataillons Nr. 5. Der Kommandeur der 18. Inf.-Brigade, General v. Basse, ist am 18. d. in Görlitz eingetroffen.

Auf dem Wilhelmsplatze brach gestern Abend das eine Rad eines Frachtwagens, welcher mit Porzellanerde aus der Provinz Sachsen, bestimmt für die Preussische Porzellanfabrik zu Kolo in Ruffisch-Polen, beladen war. Der Wagen mußte über Nacht dort liegen bleiben, und konnte erst heute Vormittags, nachdem er entlastet war, weiter geschafft werden.

Von Silberthalern werden schon seit etwa drei Wochen sehr bedeutende Mengen, täglich für ca. 180,000 M., seitens der hies. Post nach Berlin geschickt, um dort eingeschmolzen und zu Markstücken umgeprägt zu werden.

Diebstahl. Gestern wurde einem auf der Wienerstraße wohnenden Hautboisten des 6. Infanterie-Regiments aus unverschlossener Stube durch ein bettelndes Mädchen ein messingnes Blättchen gestohlen. — Einem auf einem Neubau am Alten Markte beschäftigten Maurerpolier wurde gestern aus unverschlossener Geschirrkammer ein graues Jacket, in dessen Tasche sich ein Kontobuch mit verschiedenen Notizen befand, gestohlen. — Einer Wittve auf der Sandstraße wurde eine Damenzylinderuhr und 12 M. baar gestohlen.

Binne, 29. August. [Jahr- und Remontemarkt.] Der heute hier stattgefundene Jahrmarkt war von Hornvieh sehr reich besetzt, welches zu billigen Preisen an Händler raschen Absatz fand. Die Eigener suchten ihre Stücke zu jedem Preise los zu werden. Grund ist vor Allem der drohende Futtermangel, der durch die mährische Heu- und Kleeernte eintreten kann. Von Pferden war keine Auswahl am Plage und erstreckte sich das Geschäft nur unter die Händler, dagegen war Getreide viel zu haben und zahlte man für Weizen per 42 Kilo: 8 Mark, Roggen 40 Kilo: 6 Mark 50 Pf., Gerste 35 Kilo: 5 Mark, Hafer 25 Kilo: 3 Mark 50 Pf. und für Erbsen 45 Kilo: 8 Mark. Trotz der billigen Viehpreise machten die Schnittwaarenhändler ein sehr gutes Geschäft! — Der zu gleicher Zeit angesehene Remontemarkt wurde durch den Präses der Remonteaufschußkommission Oberstleutnant Grafen von Pfeil heut abgehalten und wurden zu demselben 27 drei- bis vierjährige Remonten gestellt von denen 19 zum Durchschnittspreis von 693 Mark angekauft worden sind. Den höchsten Betrag erzielte Antzath Casse, Ottorowo, mit 960 wogegen der niedrigste nur 480 Mark betrug.

## Was wir wollen.

[Eine Stimme aus der posener Bürgerchaft.]

II.

Die Klagen der Großindustrie wie der Landwirtschaft sind nach den verschiedenen Seiten, von denen her sie ertönen, so verschiedenartig motiviert, daß wir ihnen nicht ausreichenden Glauben schenken können. Eisenhüttenbesitzer des Westens und privilegierte Landwirthe des Ostens haben zudem entgegengesetzte materielle Interessen, und wenn man bemerkt, daß sie in anderen Punkten zusammen gehen, so ist eine gewisse Art der Verstimmlung unsererseits mehr als erklärlich. Jedenfalls sind Schutzgölle der Beweis von einem verhältnismäßig kapitalarmen Lande, welches sich erst auf eine künstliche Weise durch Mittelstände aller Konsumenten eine Industrie groß ziehen will, an die man aber denn doch das gerechte Verlangen stellen kann, sich nun fernerhin allein fortzuhelfen und nicht von der Arbeit der andern Staatsbürger sich nähren zu lassen. Die Aufhebung der Kornzölle in England giebt uns ferner für alle Zeiten und Länder eine Erfahrung an die Hand, welche die Unetheit der Klagen speziell interessierter Stände dertut und unmittelbar den Nachweis liefert, daß eine ausgiebige Landwirtschaft sich selbst zu helfen vermag und künstliche Mittel und Unterstützungen entbehren kann, wenn sie nur ihre Kräfte richtig gebraucht, und im richtigen Momente Protektion und Konsumtion zu regeln vermag. Jedenfalls darf Eisen, Brod und Gewand der großen Mehrheit der Staatsbürger nicht vertheuert, es muß vielmehr unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß unentbehrliche Bedürfnisse in billiger Weise Jedermann zugänglich bleiben. Hier steht das Recht der Mehrheit unerschütterlich fest, und der Freihandel ist für unsere Zeit eine ebenso berechtigte Forderung als die Abschaffung der Schutzgölle. Mißlungene Spekulationen verdienen in keinem Falle eine Unterstützung, es ist besser, daß einige leiden und durch Schaden klug werden, als daß das Volk zu Grunde gehe. Ueberdies wollen die Textilfabrikanten nicht einmal die Einführung von Zöllen auf Garn und Gewebe, sie sind es zufrieden, wenn beim Abschluß neuer Handelsverträge darauf gesehen wird, daß die andern Kontrahenten ihre zum Theil höheren Zölle fallen lassen. Eine solche Forderung liegt im allerersten Interesse und zeugt von einem anerkanntswürdigen Selbstvertrauen auf deutsche Arbeit, daß wir nur freudig begrüßen können. Es fehlt auch nirgends an Kapital, das beweist der Stand der 3 1/2 pCt. Staatsanleihe zu 94, es fehlt nur das Vertrauen auf neue Unternehmungen und solide Verhältnisse, letztere aber sind allein bedingt durch das Verbleiben in den bisherigen Entwicklungen unserer inneren staatlichen und wirtschaftlichen Zustände, würden aber mit einer Umkehr im Sinne der extremen Parteien unrettbar verloren gehen.

Wir fordern ferner Dezentralisation der Verwaltung, und begrüßen demgemäß die eingeführten Kreis- und Provinzial-Ordnungen samt der damit in Verbindung stehenden Verwaltungs- und Verwaltungsgerechts-Behörden aufs freudigste, wenn gleich wir gestehen, daß in denselben manchen liberalen Anschauungen äußerster Zwang angethan ist; wir sehen sie als Formen an, die sich ihren Inhalt mit der Zeit selbst erobern werden, und empfehlen deshalb ihre ungekürzte Ausdehnung auf alle Provinzen des Staates, auch auf die Provinz Posen, denn sie werden hier nicht wenig dazu beitragen, die Parteidemonstrationen des polnischen Theiles der Bevölkerung zu verhindern, zumal das Sprachengesetz Ausschreitungen nach gewissen Seiten unmöglich gemacht hat. Wenn man geglaubt hat, durch die neuen Ordnungen die Zahl der Beamten vermindert zu sehen, so wird das auch in der That wohl der Fall sein, nur verdeckt sich die Wohlthat in dem Umstande, daß bei der steigenden Bevölkerung und bei den allseitig komplizierter werdenden Verhältnissen die Anzahl der Beamten bei weitem mehr anwachsen würde, wenn die neuen Schöpfungen nicht vorhanden wären. Neben den Kreis- und Provinzial-Ordnungen sind neue Städte- und Landgemeinde-Ordnungen erst recht ein Bedürfnis, ihre Herstellung muß die Aufgabe der nächsten Zeit sein, damit das seit 1850 angestrebte Gebäude von der Festsitz bis zur Höhe fertig dastehet. Es ist leider voranzusehen, daß in diesen Gebieten manches Kompromiß unsere Anschauungen beengen wird, aber wir halten die Festlegung fester Fundamente für einen nicht zu unterschätzenden Gewinn. Auch in der Emanation einer allgemeinen deutschen Straf- und Civil-Rechtspflege wird mancher liebe Wunsch zurückgedrängt werden, doch bescheiden wir uns hierin mit dem Hinblick auf das geeinigte ganze Deutschland, dem wir noch größere Opfer in früherer Zeit gebracht haben.

Wir fordern ein freisinniges Unterrichtsgesetz und geben uns gern der Hoffnung hin, daß die Zeit für Erlaß und Durchführung eines solchen nicht schon vorbei ist. Die Forderung ist schon so lange und so allseitig und in so begründeter Weise erhoben, daß wir hier nicht näher auf den Gegenstand eingehen wollen, nur die Forderung wollen wir im speziellen erheben, daß das Gesetz auch die Stellung der Lehrer nach allen Seiten fest präzisieren muß, schon deshalb, weil ein Gesetz immer in der Luft schwebt, wenn die mit seiner Ausführung betrauten Personen der nöthigen Selbstständigkeit entbehren. Aus demselben Grunde hat Kaiser auch in der Reichsjustizkommission die persönliche Stellung der Richter beachtet wissen wollen, und ich denke, diesem Vorgange muß man sich überall anschließen.

Die Eisenbahnfrage ist in der Form, in welcher sie in der jüngsten Zeit besprochen worden, für uns eine durchaus offene Frage, sie muß erst noch gehörig studirt werden, um einer neuen erschöpfenden Diskussion unterbreitet werden zu können, jedenfalls stimmen wir aber

dem Bedauern Mevissen's zu, daß dieselbe eine neue Schwindel- und Agiotage-Periode einzuleiten vermögend sei. Auf der anderen Seite ist es uns nicht zweifelhaft, daß neben dem Eisenbahnbau der Bau der Wassertrassen und Kanäle zu lange beeinträchtigt gewesen, und wir glauben, daß billiger Wassertransport die beste Remedur gegen allzuhohe Tarife abgeben wird.

## Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Bremische 4 1/2 Proz. Anleihe. In dem von der Finanzdeputation des Bremer Senates auf den 26. d. M. angesetzten Termin für den Verkauf von 1.000.000 M. 4 1/2 Proz. Bremischer Staatsanleihe erhielt, wie aus Bremen gemeldet wird, die Sparkasse den Zuschlag für die ganze Summe zum Kurse von 101,80. Es waren außer diesem noch vier Gebote auf die ganze Summe zu 101,13 bis 101,33, sowie mehrere Gebote auf kleinere Beträge eingegangen.

## Vermischtes.

\* Berlin, 29. Aug. Wir lesen im „Börs. Cour.“: Ein seltenes Beispiel von Entzagung hat ein Bürger unserer Stadt gegeben. Herr Emil B., welcher als glücklicher Gatte und Familienvater hier lebt, ist der Sohn des Destillateur B. Dieser — der kleine Emil war damals 10 Jahre alt — lebte vor ca. 35 Jahren in einer kleinen Stadt der Provinz Posen. Er hatte ein verhältnismäßig blühendes Geschäft, eine schöne und allseitig geachtete Frau und einen gut gearteten intelligenten Knaben, eben unsern obgedachten Mitbürger. Aus Umständen, die wir hier nicht berühren wollen, und dürfen, entstanden um diese Zeit Mißbilligkeiten zwischen Mann und Frau, welche das Glück in so ernster Weise trübten, daß nur eine Katastrophe als Abschluß in Aussicht stand. Diese trat denn auch ein. B. verließ eines Tages bei Nacht und Nebel Frau und Kind und nahm alles mit, was ihm irgend werthvoll schien. Mutter und Kind waren darum nicht verlassen. Wildbittige Menschen nahmen sich ihrer an und ermöglichten für Emil eine so vortreffliche Erziehung, daß er eben heute eine geachtete und gesicherte Stellung einnimmt. Diese Freude hat die Mutter noch gehabt. Der Schmerz über das verlorene Glück nagte aber jahrelang an ihr und der Kummer hat sie bereits vor 15 Jahren in das Grab gesenkt. Sie hat nur erfahren, daß ihr Gatte in Südamerika anfangig geworden; was er dort getrieben, hat der Sohn, welcher unter der Hand sorgfältige Erkundigungen einzog, niemals mitgetheilt. Vor ungefähr 6 Monaten ist B. in jenem fernen Lande gestorben. Er muß ebenfalls noch Verbindungen hier gehabt, zeitweise sich nach seiner Familie erkundigt haben, obwohl er niemals etwas von sich hören ließ, denn er hat seinen Sohn Emil zum alleinigen Erben seines fast 1 Million Dollars betragenden Vermögens eingesetzt. Emil B. hat der Konsulatsbehörde am Orte des Erblassers mittheilen lassen, daß er diese Erbschaft ausschlägt, weil der Vater der geliebten Mutter das Herz gebrochen und weil das Vermögen durch einen schandbaren Handel mit — Mädchen nachweislich erworben sei. Dagegen hat Emil B. bestimmt, daß jeder Deutsche, dem die Mittel fehlen, Südamerika zu verlassen und der die alte deutsche Heimath wieder aufsuchen will, reichliche Unterstützung gewährt werden soll.

\* Ein eigenthümliches Reiseabenteuer wird der „Staatsb. Ztg.“ von einem Augenzeugen in folgender Weise mitgetheilt: Am Sonnabend 9 Uhr benutzte ich mit einem Geschäftsfreunde die Ostbahn um in die bromberger Gegend zu fahren. Wir wählten, um weniger gedrängt zu werden, ein Coupe für Nichtraucher, das indeß von einem lang sich ausstreckenden jungen Mann besetzt war. Als nach Abgang des Zuges mein Freund eine Unterhaltung mit mir begann, richtete sich der junge Mann auf und entgegnete mir auf eine Bemerkung, daß wir sein Gesicht bekannt sei, er heiße v. B. Später hörten wir, er fahre nach Deutsch-Eylau. Kurze Zeit nachher erklärte Herr v. B., er habe sich vorgestellt und hätte um unsere Namen, die wir ihm auch nannten. v. B. benahm sich dabei so eigenthümlich und lachte ohne Veranlassung öfter so komisch, daß wir annehmen mußten, es sei im Kopfe v. B.'s etwas nicht ganz richtig. So wandte sich v. B. plötzlich an meinen Reisegefährten und bat ihn, ihm die Hand zu geben. Gleich nachher äußerte er sich wieder, wir sollten ihn nicht etwa zum Besten haben und ihm unsere wahren Namen sagen. Um ihn, den wir ja für einen Geisteskranken halten nicht unnötig zu erregen, erfüllten wir seinen Wunsch, gaben ihm wiederholt die Hand und nannten unsere Namen. Kaum in Landsberg angekommen, rief v. B. die Thür auf, rief den Schaffner und verlangte ein anderes Coupe, weil, so hörten wir noch, wir ihn langweilten. v. B. nahm dann seine Reisetasche, wünschte höflich „guten Abend“ und verließ uns. In Bantock hörten wir auf einmal lebhaft nach dem Zugführer rufen, auch nach den Namen v. B., und sahen vier Personen unser Nachbar-Coupe mit allen Zeichen des Schreckens verlassen. Der junge Mann hatte sich dort erschossen und war zwei Minuten später todt. Das Pistol war seinen Händen entfallen, während die Patronenbüchse noch vor ihm stand. In Driesen wurde die Leiche aus dem Waggon gezerrt, und in voller Aufregung setzten wir unsere Reise fort. Auf der Rückreise hörte ich, daß man bei v. B., der Offizier gewesen sein soll, einen Brief und 145 M. 50 Pf. gefunden habe.

\* Memel, 27. August. Die am 24. d. Vormittags am Rettungsbootschauer auf der Nehrung (Silberpfeife) vorgenommenen Schießübungen mit dem Raketenapparat lieferten ein durchaus günstiges Resultat. In angemessener Entfernung war auf derselben Seite der Nehrung, wo der Schießapparat aufgestellt war, ein langer Holzbojen errichtet, der ein in Noth befindliches Schiff markieren sollte, dem man mittelst einer Rakete eine Leine zuwerfen wollte, um eine Verbindung mit dem Wrack herzustellen. Jeder der drei ersten Schüsse erreichte mit dem rettenden Taue das signierte Schiff und auch andere Versuche glückten.

## Briefkasten.

K. K. Wie wir Privatmittheilungen entnehmen, wird als Verfasser der italienischen Broschüre über Ledochowski ein Graf Kulczycki vermutet, der aus Galizien stammen soll. Derselbe lebte in Rom hochangesehen bei der römischen Kurie, die ihm den Titel eines Papst-Kammerherrn ertheilte. Seit 1860 war er eifriger Korrespondent des in Posen erscheinenden „Tygodnik katolicki“, welcher ums Jahr 1870 eing. Später fiel Graf Kulczycki am polnischen Hofe in Lagnade und wurde verbannt. In Folge dessen schreibt er im papstfeindlichen Sinne, wahrscheinlich mit derselben Ueberzeugungsstärke wie früher für Papst und Jesuiten. Wenn die Broschüre über Ledochowski den er ziemlich stark mitnimmt, aus seiner Feder stammt, so würde an seinem publizistischen Talent zu zweifeln sein.

## Telegraphische Nachrichten.

Wien, 30. August. Eingelaufenen Nachrichten zufolge entschied sich das Gesetz bei Popovo zwischen den Türken und Montenegro zum Vortheil der Türken. Gegenwärtig herrscht ein neuer blutiger Kampf bei Bilek, woran der Senator Bukotiv mit 8000 Montenegro-Grünern theilnimmt. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der Ministerrath werde heute den Mediationsvorschlag beraten.

Ragusa, 30. August. Deladin Pascha ist mit sechs Bataillonen und mehreren Geschützen von Stolac in Trebinje eingetroffen. Verlässlicher Nachricht zufolge beschließen die Montenegro-Grün, wohin Mulhtar Pascha von Trebinje zum Entsatze abzurufen soll.

Settine, 30. August. Der offiziöse „Glas Cernagostza“ weist jede auswärtige Vermittlung zurück und sagt, Serbien und Montenegro werden erst dann die Waffen niederlegen, wenn die slavischen Provinzen vom Türkenjoch vollständig befreit sind.

Cattaro, 30. August. Eine hier eingetroffene Nachricht meldet, bei Podgoritz sei seit gestern eine Schlacht engagirt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen. Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. (Beilage.)



Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin  
und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

## REVALESCIÈRE du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen  
Gesundheitsheile widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Er-  
wachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen  
Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-,  
Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma,  
Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit,  
Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutauf-  
steigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der  
Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus,  
Sicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von  
der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug  
aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin wider-  
standen, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinal-  
rath Dr. Angelstein, Dr. Schörland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé,  
Dr. Ure, Gräfin Castelleuart, Marquise de Bréhan und vielen anderen  
hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

### Abacurater Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Reva-  
lescier hat meine 18-jährigen Leiden im Magen und in den Nerven,  
verbunden mit allgemeiner Schwäche und nächtlichem Schweiß gänzlich  
beseitigt.

Nr. 89211. Dr. Compere, Pfarrer, Sainte Romaine des Iles.  
Nr. 75971. Entbehrlicher David Ruff von gänzlicher Erschöpfung,  
mehrerjähriger Appetitlosigkeit und schmerzhaftem Druck im Gehirn voll-  
ständig hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan, von 7-jähriger Leberkrankheit,  
Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypo-  
chondrie.

Nr. 75877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Groß-

wardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und  
Brustbellemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren  
Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brust-  
übel und Nervenerrüttung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaf-  
losigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sismo von 10-jähriger Lähmung an Händen  
und Füßen.

Die Revalescier ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart  
bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln  
und Speisen.

Preis der Revalescier 1/2 Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mk.  
50 Pf. 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf.

Revalescier Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pf., 24 Tassen  
3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf. u. i. m.

Revalescier Biscuites 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin W., 28-29  
Passage Kaiser-Gallerie und bei vielen guten Apothekern, Droguen-  
Specereis- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande, in Berlin:  
Felix & Carotti, J. E. F. Neumann & Sohn, Franz Schwarzlose,  
J. F. Schwarzlose Söhne; **Leipzig:** Gustav Cohn; **Breslau:**  
S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz, Herm. Strauß,  
Erich & Carl Schneider, Robert Spiegel; **Bromberg:** S. Hirsch-  
berg, Firma: Julius Schottländer; **Glogau:** Reinhold Böhl;  
**Görlitz:** Eduard Temler, Otto Friedrich, Ewald Sufke; **Guben:**  
B. Gestein, Apotheker; **Landberg a. W.:** Jul. Wolff; **Magde-  
burg:** S. Glawe, Firma: J. F. Baum, Otto Schmidt, Aug. Gut-  
tenberg Nachf.; **Meg:** S. Kallemand, Apotheker, Robinet, C. Bro-  
gard, Nachfolger, Ed. Banesson, Apotheker, Claude, Apotheker, Ri-  
chard, Apotheker, Toussaint, C. H. Scholz, Chr. Amblard; **Oels:**  
Arthur Scholz; **Potsd.** V. A. Scholz; **Posen:** A. Pühl's  
Apotheker, R. Kur, Krug & Fabricius, Richard Fischer; **Ratibor:**  
Joseph Tanke; **Rawicz:** J. Mroczkowski.

### Verpätet.

Noch sind die Brandtrümmer in Nachwitz wo 22 Häuser nieder-  
brannten und mehrere Hundert Menschen obdachlos und brodlos wur-  
den, nicht beseitigt, noch ist das Feuer in Schweskau Kreis Krausbad,  
das am 16. d. M. die Stadt bis auf 1/2 vernichtete, kaum gelöscht und  
schon hat ein dritter Brand in der Provinz Posen stattgefunden und  
in Bunis am 18. d. M. 5 Häuser in Asche gelegt. — Von Ratibor  
meldet man, daß das Köhnbad Brückenau am 13. Aug. zur Hälfte nie-  
dergebrannt ist; in Schleusingen sind durch den Brand am 14. Aug.  
120 Gebäude in Asche gelegt und gegen 500 Menschen des Obdach  
und der Habe beraubt und auf ungewisse Zeit erwerbsunfähig. —  
Überall ist die Noth groß, da nur die wenigsten Bewohner  
versichert gewesen; an den Opfern der Witwen.

## Haus-Verkauf.

Das Grundstück Wallischei 93, Barthseite und  
nahe der Brücke, bestehend aus einem Vorderhause  
worin sich ein altes Schanklokal mit Restauration, ein  
Colonialwaaren-Geschäft befindet, sowie dazu gehörige  
drei große massive Hinterhäuser, ist unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt  
der Färbereibesitzer A. Sieburg.

## Blumenfreunde u. Gartenbesitzer

machen wir auf unsere reiche Vorräthe holländischer und Berliner Blumenzwie-  
beln aufmerksam und offeriren davon:

### A. Sortimente von Blumenzwiebeln für Töpfe:

- (Diese sind auch eben so gut für das freie Land zu benutzen.)
- I. 3 Rmt.: 6 Hyazinthen, 10 Tulpen, 12 Crocus, 2 Tazetten, 2 Narzissen, 6 Schneeglöckchen, 2 Scylla, 2 Zonquillen.
  - II. 6 Rmt.: 12 Hyazinthen, 18 Tulpen, 24 Crocus, 3 Tazetten, 4 Narzissen, 6 Schneeglöckchen, 6 Scylla, 3 Zonquillen, 6 Iris.
  - III. 9 Rmt.: 20 Hyazinthen, 24 Tulpen, 30 Crocus, 4 Tazetten, 6 Narzissen, 12 Schneeglöckchen, 6 Scylla, 8 Zonquillen, 6 Iris.
  - IV. 15 Rmt.: 30 Hyazinthen, 40 Tulpen, 60 Crocus, 6 Tazetten, 12 Narzissen, 12 Scylla, 12 Schneeglöckchen, 12 Zonquillen, 12 Iris.
  - V. 30 Rmt.: 60 Hyazinthen, 80 Tulpen, 80 Crocus, 12 Tazetten, 20 Narzissen, 24 Schneeglöckchen, 12 Zonquillen, 12 Scylla, 12 Iris.

### B. Sortimente nur für das freie Land:

- VI. 3 Rmt.: 12 Hyazinthen, 12 Tulpen, 10 Narzissen, 12 Crocus, 6 Iris, 6 Zonquillen.
- VII. 6 Rmt.: 24 Hyazinthen, 24 Tulpen, 24 Crocus, 12 Narzissen, 4 Tazetten, 6 Iris, 6 Ranunkeln, 6 Zonquillen.
- VIII. 9 Rmt.: 36 Hyazinthen, 50 Tulpen, 50 Crocus, 12 Narzissen, 12 Iris, 6 Tazetten, 6 Anemonen, 12 Zonquillen.
- IX. 15 Rmt.: 60 Hyazinthen, 80 Tulpen, 100 Crocus, 25 Narzissen, 12 Tazetten, 24 Iris, 24 Schneeglöckchen, 12 Anemo-  
nen, 12 Zonquillen.
- X. 30 Rmt.: 120 Hyazinthen, 200 Tulpen, 200 Crocus, 50 Nar-  
zissen, 12 Tazetten, 24 Iris, 24 Schneeglöckchen, 24  
Anemonen, 24 Ranunkeln, 20 Zonquillen.

Ausführliche Preis-Courante stehen gratis und franco zu Diensten.

## Schlieben & Frank,

Kunst- und Handelsgärtner in Ratibor, Oberschlesien.

## Hasse, Wache & Co.,

Posen, Neust. 3,  
beehren sich ergebenst den Empfang sämt-  
licher

## Nouveautés

für die Herbst-Saison anzuzeigen.

Unsere Läger bieten in allen Neuheiten von den  
billigsten bis elegantesten Genres eine reiche und ge-  
schmackvolle Auswahl.

Proben und Auswahlsendungen nach Auswärts  
stehen zu Diensten.

## Echt Pilsener Bier

frische Sendung (vorzüglich) empfangen und empfiehlt

E. Mähl.

## Neuester patentirter Bierzapf-Apparat

(ohne Rohre und ohne Gummi-  
Schläuche)

mitt. Ist gereinigter comprimierter  
Luft, wodurch es ermöglicht wird,  
jedes Bier während der ganzen  
Dauer des Abzapfens eines Fasses  
von jeder beliebigen Größe frisch  
(moussirend) zu erhalten, selbst  
wenn die Zeit des Abzapfens über  
eine Woche hinaus dauern würde.

Wiederverkäufer Rabatt.

Preis pro Stück 50 Mark.

Stettin, Wilhelmstraße 18.

M. Loewel,  
Fabrik für pneumatische  
Apparate. (H. 1967a.)



## Königliche Thierarzneischule zu Hannover.

Med. Rath Günther: Anatomie  
und Chirurgie — Lehrer Wegemann:  
medizinische Chemie, pharmazeutische u.  
chemische Vorlesungen. — Dr. Harms:  
allgemeine Therapie, Pharmakodynamik,  
Geburtskunde, Operations- u. Narkosen-  
lehre. — Dr. Lustig: spe-  
zielle Pathologie und Therapie, Spital-  
Klinik u. Obstetrik. — Dr. Haber:  
allgemeine Pathologie u. pathologische  
Anatomie, pathologische Histologie (mit  
Practicum), Klinik im Hunde- u. Spital,  
Obstetrik. — Repetitor Schil-  
ling: Repet. der Physiologie, Assistent  
im Spital. — Repetitor Geiff:  
Repet. der speziellen Pathologie und  
Therapie, Assistent in der Anatomie  
— Bräcker: Theorie und Praxis des  
Hufbeschlags. — R. R.: Physik.  
— Professor Kraut: Chemie. — Dr.  
Geiff: Zoologie.

Semester-Öffnung für neu in das  
Studium Eintretende am 1. Oktober,  
für die Uebrigen am 15. Oktober.

Nähere Nachrichten durch

Director Günther.

Meinen hierelbst am Neustädtischen  
Markt belegenen, seit 40 Jahren mit  
bestem Erfolge bestehenden Gasthof  
beabsichtige ich umzugelassen und  
sehr günstigen Bedingungen zu  
verkaufen. Nähere Auskunft bei

Hirsch Lewinsohn, Samter.

Eine noch wenig gebrauchte Näh-  
maschine, System Wheeler u. Wilson,  
preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen  
in der Expedition der Pos. Zeitung.

Weissen kujawischen Saatweizen  
offerirt den Wspl. zu 225 R.-M.  
franco Bahnhof Snowracław das  
Dominium Polanowiz bei Krusch-  
witz

## Für Ziegeleibesitzer.

Ganz neue Feldgerüste mit 122,000  
Ziegelbreitenbelag, nebst 5 ebenfalls  
neuen Vorraths-Schuppen (sämtlich  
unter Pappdach) sind billig zu ver-  
kaufen. Näheres Robert Fiebig in  
Posen.

## Unterricht im Hufbeschlage.

In der Instruktionsschule der kgl.  
Thierarzneischule zu Hannover werden  
fortwährend Schmiere im Hufbeschlage  
ausgebildet. Das pränumerando zu  
zahlende Honorar beträgt 7 Mark 50  
Pennige. Der Kursus dauert drei  
Monate.

Nähere Nachricht auf portofreie An-  
fragen bei der Direktion.

Der Direktor.

Günther.

Feinsten echten Cognac  
empfehlen billigst

Gebr. Andersch.

Une Dell française désire donner  
des leçon.

S'adresser au bureau du Journal  
sous les initiales J. G.

1 Wohnung von 3 Zimmern,  
Küche, Korridor und Nebengelaß  
ist billig zu vermieten. Näheres  
Mühlentstraße 23, 11. Etage, links.

## Bekanntmachung.

Zum Verkauf des beim hiesigen Ar-  
tillerie-Depots vorhandenen alten Fuß-  
und Schmießeisen nämlich:  
circa: 34,800 K. Fußstößen in Geschütz-  
röhren, und Schmießeisen-  
stücken.

46,900 K. Schmießeisen in großen  
und kleinen Beschlägen,  
Waffenhebeln und Kar-  
tätscheln.

Ist ein Submissions-Termin auf

Dienstag,

den 5. September cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Artil-  
lerie-Depots anberaumt bis zu welchem  
veriegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf den Ankauf von Fuß-  
und Schmießeisen“ bei dem unterzeich-  
neten Artillerie-Depot einzureichen sind.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen  
hier zur Einsicht aus und wird davon  
Abschrift gegen Copialien und Post-  
voranschlag überandt.

Posen, den 17. August 1876.

Artillerie-Depot.

## Bekanntmachung.

Ein Rentenbrief über 100 Thlr.,  
ausgefertigt von der Direction der Ren-  
tenbank für die Provinz Posen unter  
dem Buchstaben C. Nr. 3082 ist an-  
geblieben dem Grundeigentümer Propp  
senior in Stettin bei Pyritz verloren  
gegangen.

Wer an denselben ein Anrecht zu  
haben vermeint, hat sich bei uns spä-  
testens zum Termine

den 20. December d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

zu melden und sein Recht nachzuweisen,  
widrigenfalls der Rentenbrief für er-  
loschen erklärt und dem Verlierer ein  
neuer an seiner Statt ausgefertigt wer-  
den soll.

Posen, den 3. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Abtheilung für Civil-Sachen.  
gez. Kleinow.

Der Frau Michalina Koerbel  
ist das Sparfassenbuch Nr. 35,735 der  
hiesigen Sparkasse ausgefertigt über 317  
Mark 30 Pf. auf den Namen des Kin-  
des Stanislaus Kalmierzat hier,  
verloren gegangen.

Es wird daher ein Jeder, der an  
dieses Buch ein Anrecht zu haben ver-  
meint, hierdurch aufgefordert, sich bei  
dem unterzeichneten Gerichte und zwar  
spätestens in dem auf

den 18. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Gerichtsassessor Mende  
an hiesiger Gerichtsstelle anberaumen  
Termine zu melden und sein Anrecht  
näher nachzuweisen, widrigenfalls das  
Buch für erloschen erklärt und der Ver-  
lierer ein neues an dessen Stelle aus-  
gefertigt werden soll.

Posen, den 18. Juli 1876.

Königliches Kreisgericht,

Abtheilung für Civilsachen.  
gez. Kleinow.]

## Bekanntmachung

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen  
Königsgrube bei Königsgrube D. Schl.  
werden vom 1. September c. ab bis  
auf Weiteres beim Detailverkauf be-  
tragen:

für 50 Kilogramm oder 1 Str. loco  
Königsgrube franco Waggon resp  
Verladeplatz:

Stückkohlen	43,5 Reichspennig
Würfelkohlen	43,5
Förderkohlen	32,5
Rußkohlen	30,
Kleinkohlen	21,
Grieskohlen	10,
Staubkohlen	7,

Königsgrube, den 26. August 1876.

Königl. Berginspektion.

## Bekanntmachung.

Zum Bremen resp. Hamburg-  
Preussischen Eisenbahn-Verbandtarif via  
Weser- und Elbe und via Buchholz-Wit-  
tenberge vom 1. Juni 1874 ist ein  
sechster Nachtrag gültig vom 15. August  
1876 ab, erschiener und von sämtli-  
chen Verbandstationen käuflich zu be-  
ziehen, derselbe enthält ermäßigte Frach-  
tsätze für Grubenholz, Eisenbahnschwe-  
len und Telegraphenketten im Verkehr  
mit Bremerhafen und Geestemünde,  
Oldenburg, Brake, Wilhelmshafen und  
Leer, sowie anderweitige Tarifierung von  
Traubenzucker zwischen Kreuz, Posen,  
Bromberg und Thorn einer- und  
sämtlichen westlichen Verbandstation-  
en andererseits.

Bromberg, den 19. August 1876.

Königliche Direction der  
Eisenbahn, die geschäftsführende  
Verwaltung.

## Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter  
Nr. 1675 die Firma S. A. Vönge's  
Wwe., Ort der Niederlassung: Posen  
und als deren Inhaberin die Kaufrau  
Wittwe Vönge, Emilie, geborene  
Bernhardy zu Posen, zufolge Ver-  
fügung vom heutigen Tage eingetragen.  
Posen, den 26. August 1876.

## Königliches Kreisgericht.

Die notwendige Subhastation des  
Pap'schen Grundstücks Zerpce Nr. 43  
ist aufgehoben.

Posen, den 23. August 1876.

## Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Der Subhastations-Richter.

gez. Martens,

i. Vertr.

## Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September c. ab, werden  
von Posen nach Güttritz via Bentzen-  
Reppen direkte Personen-Fahrbillets ver-  
ausgabt.

Guben, den 28. August 1876.

## Die Direktion.

10 gut erhaltene Arbeitsgeschirre sind  
preiswerth zu verkaufen bei

J. Weiß,

Sattlermeister, Wasserstraße 17.



## Bekanntmachung,

betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung.

Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 Reichsgesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die 1/2 Groschenstücke der Thalerwährung, die 1/30, 1/15, 1/12 Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als 1/2 Thaler lautenden Silber- und Kupfermünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einföhrung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Zentralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzlichen Zahlungsmittel sind, nach dem im Artikel 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reiches sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler.

gez. v. Bismark.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reich-Gesetz-Blatt S. 162 publizierten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß unter den vorausgesetzten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des preussischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältnisse sowohl in Zahlung angenommen, als auch gegen Reichs-, beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt werden:

### a. in Berlin:

bei der General-Staatskasse,  
der Staatsschulden-Einzugs-Kasse,  
der Kasse der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern,  
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,  
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und  
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Baukommission stehenden Kasse.

### b. in den Provinzen:

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,  
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,  
der Landes-Kasse in Sigmaringen,  
den Landes-Kassen,  
den Kassen der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,  
den Bezirks-Kassen in den Hohenzollernschen Ländern,  
den Forst-Kassen,  
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Ämtern, sowie  
den Neben-Zoll- und Steuer-Ämtern.

Der Finanz-Minister.

gez. Camphausen.

Die vorstehenden Bestimmungen werden mit dem Bemerken hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß nach einem neueren Erlasse des Herrn Finanzministers vom 29. v. Mts. nicht bloß die preussischen, sondern sämtliche deutsche Münzen der in der Bekanntmachung bezeichneten Art von den diesseitigen Einföhrungsstellen zum Umtausch angenommen werden, und die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch nur auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, imgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung findet.

Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgeschliffen oder angegriffen sind, werden nicht zurückgewiesen, falls nach den vorhandenen Spuren des Gepräges und überhaupt nach dem ganzen Zustande der Geldstücke, wenn auch nur bei genauer Prüfung, noch erkannt werden kann, daß sie zu den deutschen Münzen der einzuföhrnden Art gehören. Auch sind unerhebliche Beschädigungen selbst dann, wenn sie anscheinend nicht bloß durch den gewöhnlichen Umlauf entstanden sind, als ein Hinderniß des Umtausches nicht anzusehen.

Posen, den 19. Juni 1876.

Der Polizei-Präsident.

Staudy.

Schmiedbarer Stah; Messing- und Eisengießerei von Peter Daffner, Saargemünd (Lothringen). 20 Ehrenmedaillen

Handelschule und kaufmännische Hochschule zu Gera. (H. 03264.)

(Besteht seit 27 Jahren.)

Am 2. Oktober d. J. Beginn des Wintersemesters sowohl auf der Handelschule (Klassik in Terzia, Secunda, Prima für Jünglinge von 13-17 Jahren), als auch auf der damit in Verbindung stehenden akademischen Abtheilung (der sog. Kaufm. Hochschule für Aeltere). Für Solche, welche eine gründliche kaufm. Bildung erlangen wollen, Eintritt mindestens in Secunda, für Solche, welche mit Ostern 1877 die Hochschule besuchen wollen, Eintritt in die Prima mit Michaelis 1876 empfehlenswerth. Die Reifezeugnisse der Anstalt gelten als Qualifikationsatteste für den einjährigen freiwilligen Dienst in der deutschen Armee.

Näheres über Lehrgang, Kosten, Unterkunft in Pensionate, Schulbesuch u. durch die Prospekte.

Gera, den 27. Juli 1876.

Director Dr. Ed. Amthor

Wiener Caffee,

täglich frisch nach Wiener Art geröstet, 2 Pfund 140, 160, 180 und 200 Pf. Eine vorzügliche Auswahl roher Caffees von 110 Pf. pro Pfd. an. Feigen-Caffee von Hoyer in Baiern.

Richard Fischer.

Anlehensloose jeder Art, sowie Serienloose

werden stets coulant ge- u. verkauft von Ludwig Rappaport,

Specialität für Boose, Berlin W., Friedrichstr. 190.

Magenkrampf wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden Ingwer-Extract

von Aug. Urban in Breslau, in Flaschen a 20 und 10 Sgr. bei Ed. Fiedert jun. in Posen.

Durch 25 Jahre erprobt! Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, I. I. Hof-Zahnarzt in Wien. Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädliches aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Plombe zum Selbstausfüllen höherer Zähne 1 Tbr. 15 Sgr. Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (S. Kirsten), St. Martin 11.

Eine wenig gebrauchte Hochdruck-Dampfmaschine

von 4 bis 5 Pferdekraft steht incl. sämtlicher Dampftröhen billig zum Verkauf bei A. Vogt in Meseritz, Maschinenfabrik.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter in Dresden, Christianstraße 6. Diese Anstalt wird zu Michaelis d. J. derartig erweitert, daß noch einige Pensionärinnen von 6-17 Jahren Aufnahme finden können.

Freie, schöne Lage. Große Lokalitäten und Garten. Vorzügliche Lehrkräfte. Referenzen günstig durch Herrn R. M. Witt, Bogdanowo bei Dobornik.

Englische innen und außen glasierte Thonröhren zu Brücken, Durchlässen und Wasserleitungen, wie auch Drainröhren in verschiedenen Dimensionen, empfiehlt A. Krzyzanowski.

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte vermittelt reell ISIDOR LICHT. POSEN.

Eine Gastwirtschaft mit c. 200 Morgen Areal, gutem Boden, darunter 15 Morgen Wiesen, 1/2 Meile von der Chaussee gelegen, soll Familienverhältnisse halber recht bald aus freier Hand verkauft werden. Käufer, welche im Stande sind, 24,000 Mark anzuzahlen, wollen sich baldigst melden bei Wittwe Wielewska in Stajkowo Poststation Mysłowo.

Weintrauben! Süße ungar. ur-Erzeugnisse, täglich frisch eintreffend, empfiehlt Klettschoff.

Zwei gute Pferde 6-7 Jahre alt ein guter Arbeitswagen sowie ein halbvoller Kutschwagen nebst zwei Paar Geschirre sind St. Martin Nr. 19 zu verkaufen.

Ein Vorwerk in deutscher Gegend der Prov. Posen, 1/2 Meile von der Bahn, 1/2 Meile von der Stadt gelegen, circa 230 Morgen guten Boden, ist mit vollständigem Inventar und Ernte, wegen Erbchaftsregulierung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei Müllermeister B. Schönfeld in Schmiegel.

Ein kleines möbl. Z. auch ein großes f. 3. verm. St. Martin 11, 3. Etg.

Möbliertes Zimmer für 2 junge Herren oder Pensionaire mit oder ohne Beistellung sogleich zu beziehen bei Weichert, Berlinerstr. Nr. 17.

Ein möbliertes Zimmer, das sich auch zum Comtoir eignet, ist Bronsestraße 10, 1. Etage bei S. Kuchniski zu vermieten.

Ein möbl. Zim. vornheraus bill. zu vermieten Kl. Ritterstraße 10. Frau Schweiger.

Wohnungen zu 2, 3 und 5 Zimmern, Wasserleitung und Zub. v. 1. Oktober zu vermieten Langestr. 11.

Gr. Gerberstr. 55 Bele-Tage nebst Garten.

1 möbl. Zimmer für einen jungen Mann. Zu erfragen Annoncen-Expd., Breitestr. 14.

Eine tüchtige deutsche Wirthin, die mit der Küche gut Bescheid weiß, wird zum 1. Oktober c. gesucht. Kopienno (Poststation).

J. Wirth.

Ein unverheiratheter, energischer Landwirth,

der 13 Jahr beim Pach, der der deutschen und polnischen Sprache mächtig und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht vom 1. Oktober anderweitige Stellung. Derselbe vertritt bei Herrn Oberamtmann Helgentreu zu Dom. Dambitz bei Neilsen interimsistisch den ersten Beamten und erbittet sich unter Chiffre N. B. hierher etwaige Anfrage.

Ein freundl. möbl. Zimmer per 1. September zu vermieten. Breslauerstraße 18 III Tr. rechts.

Breslauerstr. 9. Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermieten zum 1. Oktober cr.

Schützenstr. 19 u. 21 noch zu vermieten:

1) Wohnung von 1, 2 und 4 Stuben.  
2) Kellerlokale zu 2, 3 und 4 Zimmern.  
3) Pferdebestall u. Remise.  
4) Diverse Lagerplätze.

2 Zimmer und Küche zu vermieten Sandstraße Nr. 10 bei A. Krzyzanowski.

In meinem großen Vorderhause ist die halbe Bel-Etage, ausgestattet mit allem Komfort, ganz oder getheilt, auch 1 möbl. Z. u. 2 Betten zu verm. Machol, Sandstr. 8.

Mühlenstraße Nr. 27 ist die höchst elegante zweite Etage nebst Pferdebestall und Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermieten.

Große Gerberstraße No. 2 sind einige Mittelwohnungen und ein Pferdebestall zu vermieten. S. Rosenberg.

Commis-Gesuch.

Für mein Destillations-Geschäft suche 2 Commis, flotte Detail-Verkäufer.

Johann Jacob Nachfolger, Bromberg.

30 Arbeiter

finden bei gutem Akkordlohn und freiem Logis von jetzt ab den ganzen Winter hindurch dauernde Beschäftigung in unseren Gruben und Brüchen.

F. A. Kärsten & Söhne, Langenweddingen bei Magdeburg.

Die Försterstelle in Lopenno ist besetzt, dies allen Bewerbern zur Nachricht.

F. Wirth.

Einen Lehrling sucht die Destillation von Hugo Schellenberg.

Ein junger Mann, der hier im Kurz-Baaren-Geschäft seine Lehrzeit absolviert hat, findet zum 1. Oktober Engagement.

Joachim Bendix.

Als Aufseher resp. Materialien-Verwalter für ein Baugeschäft wird eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht, Zahresgehalt 2400 Mark. Sachkenntnisse sind nicht erforderlich. Adressen J. 41 Berlin Hauptpost.

Eine Wirthin, die in der Milch-wirtschaft der Federvieh- u. Schweinezucht und der Küche erfahren ist, sucht zum 1. Oktober das Dominium Groß-Slupia bei Schroda.

Ein junger Mann,

welcher seit 8 Jahren ununterbrochen im Mühlensache arbeitet und lautionsfähig ist, sucht Stellung als Werkführer. Gest. Offert. unter B. S. Nr. 799 gefordert die Expedition der Zeitung.

Am Schluß der Saison ist im polnischen Theater ein Contra-Bass ver-tauscht worden. Der Besitzer desselben wird ersucht, solchen gegen Empfang-nahme des feintigen beim Musikcorps des 6. Regts. abzugeben.

Tüchtige Kollporteurs oder junge Leute, welche sich dazu eignen, sucht die Journal-Expedition von Karl Walleser, Gr. Gerberstr. 11.

Gesucht sofort 6000 Tbr. zur 1. Stelle a. e. schuldenfreies Haus m. Bauplatz vorzügl. Geschäftslage hier Döhne Agent 444, Expd. d. Ostdeutsche Zeitung.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Krenkirche. Sonnabend, den 2. September (Sedantage) Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Ze h n.

## Patriotische Gedenkfeier des 2. September. Großes Volksfest.



Posener Landwehrverein.

Sonnabend den 2. September 1876, Nachmittags 2 Uhr:

1. Antreten der 8 Vereins-Kompagnien am Bernhardenplatz, der Schützen-Kompagnie zum Abholen der Vereinsfähnen am Polizei-Präsidium.
2. Festmarsch nach dem Wilhelmplatz. Dasebst Rede und Gesang.
3. Abmarsch nach dem Landwehrgarten.
4. Konzert und festliches Zusammensein im Landwehrgarten.
5. Antreten der Kameraden zum Fackelzug Abends 7 Uhr am Eingange des Landwehrgartens.
6. Großes Feuerwerk auf dem Wilhelmplatz.

Der Eintritt in den Landwehrgarten ist frei.

Entrée in den Zoologischen Garten à Person 10 Pf. Kinder 5 Pf. Eingedenk, daß der Landwehrverein hunderte Kameraden zählt, welche vor 6 Jahren jene glorreichen Siege mit erringen halfen, deren Gedenken wir feiern, machen wir es jedem braven Kameraden zur Ehrensache: an dieser patriotischen Feier mit Theil zu nehmen und zum Festzuge anzutreten.

Der Vorstand.

Interims-Stadt-Theater.

Donnerstag, den 31. August 1876.

Neu! Die Reise um die Erde Neu! in 80 Tagen.

### Aufforderung

Schneidergefelle Mendel Feige- sohn aus Ausland möge mir baldigst seinen jetzigen Aufenthaltsort angeben, da ich ihm wichtige Nachrichten mit-zuthellen, auch Geld für ihn empfangen habe.

N. Jacobsohn, Posen, Neue Posthalterstr.

Die zugefügte Beileidigung der Familie Strachmann widerruft

N. Schienack.

### Landwehr-Garten.

Heute Donnerstag Nachmittags von 5 Uhr ab Enten-Ausschießen mit Bolzenbüchsen.

Pohl.

### Sedan-Verein.

In dem bereits bekannt gegebenen Programm der Sedan-Festlichkeiten ist aus Versehen die „Beitheiligung der Unterstühten an die Kriegervitwen“ ausgelassen. Derselbe findet Vermittags auf dem Rathhause statt.

Der Vorsitzende des Sedan-Vereins.

Kohleis.

### Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung. Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden erfreut. Posen, den 30. August 1876.

Schmanowski.

Milit.-Intend. Registratur u. Frau.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut. Krotoschin, den 30. August 1876.

Joseph Liebes und Frau.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden heute hoch erfreut. Rogasen, den 29. August 1876.

Dr. August Degen, tgl. Gymnasiallehrer.

Clara Degen, geb. Ronte.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau

Marie, geb. Stahl

von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Pawlowo, den 29. August 1876.

Otto Wendt.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Cäcilie mit dem Kaufmann Herrn Salomon Chojnacki aus Sumpce, beehren wir uns Verwandten u. Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breschen, den 28. August 1876.

Abt. Zucker und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Cäcilie Zucker, Breschen, Salomon Chojnacki, Sumpce.

Ulrike Beradt Bernhard Cohn Verlobte.

Grätz im August 1876.

Schlawa in Schlesien.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen theuren, innig geliebten Gatten, den evang. Pastor

Friedr. Wehrhan,

nach dreiwöchentlichem schweren Leiden zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen, was Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch tiefbetrübt angezeigt.

Obersicht, den 28. August 1876.

Elisabeth Wehrhan, geb. Röhrich.

Am 28. d. M. Nachmittags 3 1/2 Uhr starb zu Breslau, auf der Rückreise von Warmbrunn begriffen, in den Armen seines alten Freundes Hausfelders, der königliche Lieutenant a. D.

Herr Zobel,

Kombattant aus den Befreiungskriegen 1813-15 Ritter vieler Orden, 80 Jahr 3 Monate alt, plötzlich am Herzschlag, was wir seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeigen. Posen, d. 30. August 1876.

Mehrere Freunde des Verstorbenen.

Heute Morgen 11 Uhr starb unsere innigst geliebte Gattin, Mutter und Schwester Frau Pauline Günter geb. Tritschler im 69. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an Die Hinterbliebenen. Krotoschin, 28. August 1876.

Restaurant Tunnel.

Morgen, Freitag: Eisbeine, polnische Karpfen und Rebhühner, wozu ergebenst einladet

B. Jaonsch.

Villa-Nova.

Donnerstag u. Sonnabend jeder Woche

Großes Enten-Ausschießen.

Hierzu ladet ergebenst ein

M. Winicki.

Feldschloß-Garten. Heute Salmi von Enten mit Trüffeln; sowie jeden Donnerstag und Sonntag frische Spritzkuchen zum Kaffee.

C. Darnstadt.

Folksgarten-Theater.

Donnerstag und Freitag: Große Vorstellungen der Gesellschaften Winter und Weismann.

(Thurm-Drahtseil, fliegendes Seil etc.)

Sedan-Verein.

Heute Donnerstag 8 Uhr Abends in Budow's Hotel de Rome: Sitzung der sämtlichen Mitglieder des Vorstandes und der Kommission.

Der Vorsitzende des Sedan-Vereins.

Kohleis.

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, 31. d. M., Abds. 8 Uhr, Generalprobe

für das Sedantagefest.

Sonnabend nach den Festlichkeiten des Sedantages

gesellige Zusammenkunft der Sänger und Nichtsänger

im Lambert'schen Saale.

Der Vorstand.